

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Preis: Monatsabonnement A. M. 1,75 einschließlich
Zustellung. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Böde, Bad Homburg v. d. H.

Samstag - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die halbspaltige 48 mm breite Kompositio-
nsspalte kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Kleinformat
92 mm breit 30 Pfennig. — Die Einzelsammler 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nummer 84

Samstag, den 9. April 1921

2. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Der Reichspräsident Loh erschien Donnerstagmorgen zum ersten Male nach seiner Erkrankung wieder im Reichstag, nahm aber an der Sitzung im Plenarsaal nicht teil. Er wird in der nächsten Zeit seine Erholungsreise antreten.

Der Reichspräsident hat gegen die illustrierte Zeitschrift „Der Stern“ wegen der in ihrer Aprilnummer enthaltenen Beleidigungen Strafantrag gestellt.

Der deutsche Gesandte in Lettland, Dr. Köster, ist aus Riga in Berlin zu dienstlichen Besprechungen mit Außenminister Dr. Stresemann angekommen.

Nach einer vom Pariser „Journal“ wiedergegebenen Meldung sollen gegen 100 deutsche und russische Staatsangehörige in Pankau, die bisher niemals von den chinesischen Extremisten belästigt worden seien, gleichfalls die Stadt zu räumen beginnen.

Der Papst empfing den General der Kongregation der Propaganda Fide, deren Präsident, Kardinal van Rossum, die Mitglieder des Generalrates vorstellte, darunter die Präsidenten der Nationalräte von England, Österreich, Bayern, Schottland, Frankreich, Jugoslawien und der Vereinigten Staaten. Der Papst richtete eine kurze Ansprache an sie, in der er ausführte, er freue sich, unter den Leitern der Kongregation zu stehen, und empfahl ihnen, ihr wohlthätiges Wirken zum Wohl der Kirchen und der Seelen fortzusetzen.

Nach einer Meldung aus Gibraltar wurde der Kommandant des 2. Bataillons des East-Surrey-Regiments von einem Offizier desselben Regiments erschossen. Es ist noch nicht bekannt, ob es sich um einen Unglücksfall handelt oder nicht.

Die Situation in China

Das plötzliche Eindringen chinesischer Polizei in die Peking-er Sowjetgesandtschaft mit angeblicher Zustimmung des diplomatischen Korps hat natürlich bei allen Beteiligten Staaten das allergrößte Aufsehen erregt, nicht zuletzt in Moskau. Wie Reuters nun aus Peking erfährt, bestand die erwähnte Ermächtigung des diplomatischen Korps darin, daß den chinesischen Behörden gestattet worden war, Truppen und Polizei in den Straßen des Gesandtschaftsviertels 180 Meter weit bis zu einem Nebengebäude der russischen Botschaft vorzudringen zu lassen. Die Ermächtigung, in dem Gesandtschaftsviertel Verhaftungen vorzunehmen und in den dort stehenden Gebäuden mit Ausnahme der Gesandtschaften selbst Hausdurchsuchungen zu veranstalten, ist den chinesischen Behörden erteilt und ist eine natürliche Sache.

Wie Sabas zu der Angelegenheit erfährt, scheinen die chinesischen Behörden die ihnen vom diplomatischen Korps erteilten Vollmachten zur Hausdurchsuchung in den Räumen der Russisch-Asiatischen Bank überschritten zu haben. Sie sollen auch in die früheren Wohnräume der Russisch-Chinesischen Eisenbahngesellschaft und in eine Kaserne eingedrungen sein, in der ehemals die russische Gesandtschaftswache untergebracht war. Das diplomatische Korps habe gegen diesen Mißbrauch durch die chinesischen Behörden protestiert.

Auch das englische Unterhaus hat sich alsbald mit der Angelegenheit befaßt, und zwar fragte Mac Donald den Staatssekretär des Auswärtigen, ob er irgendwelche Informationen darüber habe, was in Peking vorgegangen sei, wo Soldaten Tschang Tso Lin in das Gesandtschaftsgebiet eingebracht sein sollen und ob dies mit Billigung des diplomatischen Korps erfolgt sei. Lord Rutherford erwiderte, er sei noch nicht im Besitz einer Information darüber, was in Peking vorgegangen sei. Er sei daher nicht in der Lage mitzuteilen, ob die von den chinesischen Behörden unternommene Aktion die Zustimmung des diplomatischen Korps erhielt. Er erwarte in jedem Augenblick einen Bericht aus Peking. Rutherford fragte, ob das Foreign Office zu Rate gezogen sei, bevor irgendeine Verfügung erteilt wurde. Rutherford erwiderte, er habe bereits gesagt, daß er keinen offiziellen Bericht erhalten habe. Er müsse abwarten, bis er wisse, was vorgefallen sei. Ein Mitglied der Arbeiterpartei fragte, ob die britische Regierung dem britischen Vertreter in Peking die Erlaubnis gegeben habe, sich anderen Diplomaten dort in der Genehmigung dieses Eindringens in das Gesandtschaftsgebiet anzuschließen. Rutherford erklärte: Ich habe bereits erklärt, daß wir absolut keine offizielle Information darüber haben, was vorgefallen ist.

Aus dem Reichsrat.

Finanzausgleich und Biersteuer.

In seiner letzten öffentlichen Sitzung erklärte sich der Reichsrat mit den Beschlüssen des Reichstags zu dem provisorischen Finanzausgleich einverstanden, ohne Einspruch zu erheben.

Ein Antrag Sachsens, Einspruch zu erheben, wurde nicht genügend unterstützt. In einer Erklärung des Vertreters von Hamburg wurden Bedenken gegen den Finanzausgleich erhoben, denen sich Bürgermeister Dr. Scholz namens der Stadt Berlin anschloß. Thüringen und Bayern ließen erklären, daß sie zwar dem Ausgleich zustimmen würden, aber nur in der Erwartung, daß dabei eine etwaige Neuverteilung der Beamtenbesoldungen noch nicht mitberücksichtigt sei. Auch Württemberg schloß sich dieser Erklärung an.

Zu der vom Reichstag beschlossenen Erhöhung der Biersteueranteile Bayerns, Württembergs und Badens beantragte als Vertreter Preußens Staatssekretär Weismann, Einspruch gegen die Beschlüsse des Reichstags zu erheben, und beantragte namentliche Abstimmung über den Einspruch. Der Vertreter Bayerns, Staatsrat v. Wolf, der zugleich im Namen von Württemberg und Baden sprach, wies nochmals darauf hin, daß es sich um einen gesetzlich begründeten Anspruch der süddeutschen Staaten handle. Auch Sachsen beantragte, Einspruch einzulegen, ebenso schloß sich Hamburg dem preussischen Antrag an. In namentlicher Abstimmung lehnte es der Reichsrat mit 37 gegen 30 Stimmen ab, Einspruch gegen die Beschlüsse des Reichstags zu erheben. Für den Einspruch traten ein: das preussische Staatsministerium, der Vertreter der Stadt Berlin, die Vertreter der Provinzen Westpreußen, Sachsen, Posen-Pommern. Weiter stimmten für Einlegung des Einspruchs die Staaten Sachsen, Hamburg, Anhalt und Waldeck.

Emil Kirdorf 80 Jahre alt!

Glückwünsche des Reichswirtschaftsministers.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hat an Geheimrat Dr. Ing. h. c. Kirdorf in Essen zu dessen 80. Geburtstag ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„In dem Tage, an dem Sie Ihr 80. Lebensjahr vollenden, drängt es mich, Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen. Der Tag, der in erster Linie für Sie und Ihre Angehörigen einen Ehrentag bedeutet, ist zugleich für die deutsche Wirtschaft, insbesondere für den Kohlenbergbau und die Eisenindustrie Rheinlands und Westfalens, ein feierliches Ereignis. Ihrem wirtschaftlichen Weitblick und Ihrem leiden-



schastlichen Eintreten für die von Ihnen als richtig erkannten Ziele ist es zu verdanken, daß im Jahre 1893 nach langen Kämpfen das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndulstat zustande gekommen ist; ein Zusammenschluß, welcher der mächtigsten Entfaltung des Ruhrbergbaues erst den Boden bereitet hat.

Für Ihr tatkräftiges Wirken erstattet Ihnen heute die deutsche Wirtschaft den schuldigen Dank. Ich füge persönlich den Wunsch an, daß Ihnen noch ein langer Lebensabend beschieden sein möge, der Sie Anteil nehmen lassen wird an dem von uns allen erhofften Wiederaufstieg unseres Vaterlandes.“

*

Eine besondere Ehrung durch die Industrie.

Anläßlich des 80. Geburtstages des Geheimen Kommerzienrats Dr. Ing. h. c. Emil Kirdorf fand, nach einer Meldung aus Essen, am Vorabend eine besondere Ehrung des verdienten Führers der Industrie statt. Die Leiter und Direktoren der Zechen des Ruhrreviers, etwa 350 an der Zahl, veranstalteten vor dem Streithof, der Besitzung Kirdorfs am Mülheimer Wald, einen großen Fackelzug unter Vorantritt der Reichswehrkapelle aus Münster. In einer Ansprache feierte Geheimrat Kirdorf die Verdienste der Zechen als Lehrer und Führer der leitenden Persönlichkeiten des Ruhrreviers und gelobte im Namen der Teilnehmer, gleich Kirdorf stets an die Zukunft zu glauben. Unter den Klängen der Kapelle begann nachher der Rückmarsch durch den Wald.

Zentralkommission für die Rheinschifffahrt.

Ein neuer Brückenbau bei Neuwied.

Die Zentralkommission für die Rheinschifffahrt hat in den letzten Tagen in Straßburg getagt. Sie hat in den ihr unterbreiteten auf die Rheinschifffahrt bezüglichen Prozessen acht Urteile gefällt. Sie hat für ein Brückenbauprojekt bei Neuwied, in dem die deutsche Delegation an sie herantreten ist, die Lage der Pfeiler genehmigt, sich aber vorbehalten, weitere Entscheidungen zu treffen, sobald sie im Besitz weiterer Unterlagen sein wird. Die Kommission hat in Verfolg der Vorschriften im Zusatzprotokoll vom 22. Dezember

1923 mit der Nachprüfung der Bestimmungen begonnen, die sich in dem Übereinkommen vom 24. Dezember 1922 auf die Schifffahrtsverträge beziehen. Diese Untersuchung soll unter Berücksichtigung der gesammelten Erfahrungen durchgeführt werden. Auf Vorschlag der deutschen Delegation ist diese Untersuchung zurückgestellt worden, damit die Feststellungen auf einen weiteren Zeitraum ausgedehnt werden können. Auf Vorschlag der deutschen Delegation hat die Kommission die Prüfung der Frage eingeleitet, welche Maßnahmen zu treffen seien, um entsprechend dem Art. 356 des Vertrages von Versailles die vorgeschriebenen Bedingungen sicherzustellen, daß die auf dem Rhein nicht eingetragenen Schiffe den allgemeinen Vorschriften über die Schiffsatteste genügen. Die Kommission hat ferner die laufenden Angelegenheiten erledigt und einen großen Teil ihrer Tagung der Fortsetzung der Revision der Mannheimer Akte gewidmet. Sie hat sich eingehend mit der Frage der Zollniederlassungen beschäftigt, neue Bestimmungen sind vorgeschlagen worden und sollen von der Delegation zur nächsten Tagung geprüft werden.

Internationale Wirtschaftsverständigung.

Schaffung internationaler Kartelle.

Der augenblicklich in Berlin weilende frühere französische Wirtschaftsminister Loucheur hatte mit einem deutschen Pressevertreter eine Unterredung über die Möglichkeiten einer internationalen Wirtschaftsverständigung.

Loucheur ist der Meinung, daß Europa nur durch gemeinsame Arbeit aus seiner bedrängten Wirtschaftslage herauskommen könne. Es wäre aber falsch, schon jetzt die Zollgrenzen aufzuheben und womöglich ein aktuelles Programm für die Vereinigten Staaten von Europa aufzustellen. Der Anfang müßte vielmehr in dem Zusammenschluß einzelner Industrien gemacht werden. Ebenso wie die Stahlindustrie könnten auch andere große Industriezweige ohne unübersehbare Schwierigkeiten zu internationalen Kartellen vereinigt werden. Vertehrt wäre es, derartige internationale Kartelle auf zwei Staaten beschränken zu wollen. Sie müssen möglichst alle Staaten, die für einen Produktionszweig wesentlich sind, umfassen.

Auf die Frage, wie weit er eine Vertiefung der internationalen Kartellierungsprojekte durch die Weltwirtschaftskonferenz erwarte, erklärte Loucheur, er glaube, daß eine allgemeine Aussprache über diese Frage nicht nur eine Klärung herbeiführen, sondern auch die Verständigung der verschiedenen einzelstaatlichen Wirtschaftsgruppen anbahnen werde. Die Frage, ob es für möglich halte, auch die russische Industrie zu den Kartellen hinzuzuziehen, beantwortete Loucheur mit der Gegenfrage: Wie weit ist die russische Industrie? Von der Beantwortung dieser Frage wird es abhängen, ob Rußland heute schon in den Kreis der internationalen Wirtschaft organisch mit einbezogen werden kann. Prinzipielle Bedenken bestehen jedenfalls nicht.

Politische Tageschau.

++ Zur innerpolitischen Lage in Sachsen. Zu der Meldung einer demokratischen Korrespondenz mit der Überschrift „Krisenluft in Sachsen“, die auch in Berliner Blätter übergegangen ist, schreibt der „Dresdener Anzeiger“ u. a.: Soweit wir unterrichtet sind, ist bei der Deutschen Volkspartei über eine Forderung der Deutschnationalen auf das Volksbildungsministerium nichts bekannt. Ueber die Angelegenheit Dr. Seyditz, zu der die demokratische Fraktion die anderen Koalitionsparteien um Stellungnahme gebeten hat, werden voraussichtlich Verhandlungen stattfinden, die aber sicher zu keiner Sprengung der Koalition führen werden.

++ Einigung im Lohnkonflikt bei der Reichsbahn. Die am Tarifvertrag beteiligten Eisenbahnerorganisationen haben sich an den Reichsarbeitsminister gewandt, um seine Vermittlung in dem Konflikt in der Lohnfrage zu erreichen. Der Reichsarbeitsminister hat die Einleitung eines Schiedsverfahrens in die Wege geleitet. Auf Grund dieses Schrittes beim Reichsarbeitsminister haben dann beim Reichsarbeitsminister Verhandlungen zwischen den Vertretern der Reichsbahngesellschaft und der Eisenbahnergewerkschaften stattgefunden, die zu einer vorläufigen Verständigung über die Regelung der Arbeitszeit führten. Der Schiedsspruch über die Lohnforderungen dürfte zusammen mit dem Abkommen über die Arbeitszeitfrage vorliegen.

++ Die Große Koalition in Thüringen endgültig gescheitert. Die an den Verhandlungen zur Bildung einer Mehrheitsregierung in Thüringen beteiligten Fraktionen von der Deutschen Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten haben ihre Antwort auf die von den Demokraten als Verhandlungsgrundlage gestellten Richtlinien erteilt. In der Antwort der Sozialdemokraten heißt es, sie betrachteten die bisher geführten Verhandlungen als gescheitert, da durch das Verhalten der Rechtsparteien eine Einigung über die elementarsten Interessen der werktätigen Bevölkerung nicht erzielt werden können. Die anderen Parteien hatten ihr Einverständnis zur Großen Koalition gegeben, die in Thüringen nun nicht mehr zu Stande kommen kann.

Der Mordprozeß Schultheis.

Das Plädoyer des Staatsanwaltes. Die Todesstrafe beantragt.

Am letzten Verhandlungstag ist der Andrang des Publikums besonders stark. Mit großer Spannung verfolgt man das Ende der Verhandlung, die die Sühne für den Mord an dem Juwelier Grebenau in der Kaiserstraße in Frankfurt a. M. bringen soll. Nach dem Gutachten der Sachverständigen, die den Angeklagten als für keine Tat durchaus verantwortliche erklärten, ergreift der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Fuchs das Wort.

Der Anklagevertreter schilderte noch einmal die graufige Tat in ihren Einzelheiten und den Juwelenraub im Werte von 80.000 Mark. Als Täter wurde ein Schwerverbrecher ermittelt, den 12 Jahre Zuchthaus hinter sich hat, und den man seinerzeit

Eindbrecherkönig

nannte. Mit großem Raffinement wurde die Tat ausgeführt, mit großem Raffinement verteidigte sich der Angeklagte, wie er auch früher die Einbrüche mit großem Raffinement ausführte. Der Staatsanwalt beleuchtet dann das Verhalten des Angeklagten nach der Tat. Aus seinem ganzen Verhalten, so führt der Staatsanwalt fort, ist zu sehen, daß Schultheis sehr kaltsüchtig war, sich benahm, als sei nichts geschehen. Mit einem Ring will Schultheis zu Grebenau gekommen sein, um ihn zu verkaufen. Die Tochter des Angeklagten hat aber selbst bezeugt, daß sie den Ring seit ihrer Konfirmation immer getragen habe.

Schultheis brauchte viel Geld, und das wollte er sich bei Grebenau holen, durch Mord und Raub.

Warum hatte der Angeklagte eine Waffe mit nach Frankfurt genommen? Warum schrieb der Angeklagte den Brief mit der Unterschrift Noad? Alles was er darüber sagte, ist falsch. Er wollte sich durch den Brief lediglich Eingang in das Grebenausche Geschäft verschaffen. Warum ist Schultheis an den Sonntagen vor der Tat immer nach Frankfurt gefahren, immer um die gleiche Zeit?

Wenn es zwischen dem Angeklagten und Grebenau zu Auseinandersetzungen gekommen ist, so hat sie Schultheis bewußt und mit Ueberlegung herbeigeführt. Fast man alle wohlüberdachten Vorbereitungen zusammen, bedingt, daß alle seine Darstellungen als unsinnig widerlegt sind und hält man sich sein ruhiges und überlegtes Verhalten nach der Tat vor Augen, dann kann man zu keinem anderen Ergebnis kommen als zu dem: daß es sich um einen geradezu charakteristischen Mord handelt.

Am Schluß seiner Anklagerede beantragte der Staatsanwalt gegen Schultheis wegen Mords und Raubs die Todesstrafe und dauernde Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und wegen verbotenen Waffentragens drei Monate Gefängnis.

Das Plädoyer des Verteidigers.

Nach der Rede des Anklagevertreters ergriff sofort der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Zuehlke das Wort. Er besprach zuerst das Verhältnis zwischen Grebenau und Schultheis. Bei der Beurteilung der Tat spielt das Geschäftsgeheimnis des toten Joseph Grebenau eine große Rolle. Wiederholt haben die Verhandlungen aufgedeckt, daß manche dunklen Geschäfte abgeschlossen wurden, manche zweifelhaften Verbindungen bestanden, daß der Tote in Cafés verkehrt hatte, von dem seine besten Freunde nichts wußten, daß er dort Juwelen, die er in der Tasche trug, zum mindesten betrachtete. In den Westentaschen des Toten fand man gleichfalls Juwelen. Und schließlich haben wir gehört, daß die Firma mehrmals gestohlene Waren aus verschiedenen Fällen erworben hatte.

In der Kassette hat sich nichts befunden, was aus dem Grebenauschen Diebstahl stammt. Das ist aber kein Beweis für noch gegen Schultheis. Es ist ja auch erwiesen, daß früher eine größere Kassette deponiert, später aber durch die kleinere ersetzt wurde. Hier ist es von Bedeutung, daß Joseph Grebenau nicht gestattete, daß sein Bruder Max an die deponierte Kassette gelangte. Spricht dies nicht dafür, daß die Kassette doch gestohlene Sachen enthielt?

Reinesfalls ist die Tat planmäßig vorbereitet und mit Ueberlegung geführt. Ihr ganzer Verlauf zeugt dafür, daß unvorbedacht die Ereignisse über ihn kamen und der Angeklagte in der Erregung und im Affekt zuschlug. Die ganzen Aussagen des Sachverständigen Prof. Dr. Vopp sprechen eminent gegen eine überlegte Tat. Damit scheidet Mord aus.

Der Sternkrug.

47] Kriminal-Novelle von Adolf Streckfuß.

Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Ihre edle Zuvorsicht steigert die Verehrung, welche ich für Sie fühle, Herr von Heilwald; aber sie erschüttert meine Ueberzeugung nicht. Dieser biedere Vater Grawald hat mit wunderbarem Erfolg viele Jahre die Rolle eines redlichen Mannes gespielt und im geheimen Verbrechen auf Verbrechen gehäuft. Er ist der Mörder des Viehhändlers Samoriski, er hat mit seinen Söhnen jenen mörderischen Postraub, dessen Opfer beinahe auch Ihr Bruder, der Herr Senator, geworden wäre, verübt, auch Herr von Scharnau ist von ihm und Andres ermordet und beraubt worden. Während er die Früchte seiner Verbrechen erntete, hat er mit unvergleichlicher Schaulust den Verdacht der Täterschaft auf Sie und Ihren Bruder gelenkt; er ist der Urheber aller gegen Sie verbreiteten schändlichen Gerüchte. Doch genug, Herr von Heilwald. Ich weiß, daß es mir schwerlich gelingen wird, Sie zu überzeugen, da mir nicht gestattet ist, Ihnen jetzt schon alle Beweise, welche unwiderstehlich für Grawalds Schuld sprechen, darzulegen. Die Zeit drängt, ich muß nach dem Sternkrug, um die Schuldigen zu verhaften. Wollen Sie freiwillig noch einige Stunden in der Scheinstadt bleiben?"

„Aber Ja — —“

„Sie weiß, daß ihr Vater unschuldig ist, daß er morgen glücklich nach Gromberg zurückkehren wird.“

„Dann bleibe ich!“

Ja.

Die Entlarbung der Verbrecher.

Am Nachmittag desselben Tages fuhren drei Wagen vor dem Sternkrug vor; im ersten, dem Kutschwagen des Bürgermeisters Wurmer, saßen dieser und der Polizeirat Werder. Der Bürgermeister wollte es sich nicht nehmen lassen, bei der Verhaftung Grawalds gegenwärtig zu sein, da der Sternkrug als ein Erbachtgrundstück der Stadt Weutlingen zu deren Polizeibereich gehörte.

Ebenso verneint der Verteidiger die Frage, ob Totschlag vorliegt, denn es fehle vollkommen der Vorsatz. Es kann nur der Schluß gezogen werden, daß fahrlässige Tötung vorliegt.

Das Urteil.

Wegen Raubes und Totschlags verurteilt.

Nach längerer Beratung des Gerichtshofes verkündete der Vorsitzende unter großer Spannung des dichtbesetzten Gerichtssaales das Urteil:

Der Angeklagte Schultheis wurde wegen schweren Raubes in Tateinheit mit Totschlag zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Das Arbeitszeitnotgesetz.

Im Reichstag angenommen.

Berlin, 8. April.

Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die dritte Lesung des Arbeitszeitnotgesetzes.

Abg. Graumann (Zog.) wendet sich gegen die Wünsche des Handwerks, namentlich der Müller, von dem Gesetz befreit zu werden. Der Widerstand der Unternehmer gegen dieses Gesetz sei nur ein Scheinfechten. Der Achtstundentag sei tragbar und sei auch erforderlich, um dem Arbeitslosenproblem wirklich zu Leibe zu gehen; er sei sogar wirtschaftlich vorteilhaft, weil er neue Kunden schaffe und den inneren Markt stärke. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Stegerwald (Ztr.) wendet sich gegen die immer wiederholte Behauptung, daß die Sozialdemokraten die Forderungen aller Gewerkschaften vertreten. Das Verhandlungsergebnis sei von allen Seiten nur als Nichtlinien angesehen worden, die nicht plötzlich und restlos im Reichstag durchgesetzt werden könnten. Durch fortgesetztes Anstreben könne man die Arbeitszeitfrage nicht lösen. Der direkte Weg zur Arbeitszeitverkürzung, den Sie (zu den Sozialdemokraten) eingeschlagen haben, führt nicht zum Ziel.

Abg. Elber (Nat.-Zog.) bekämpft sich zum ungeschützten Achtstundentag, stimmt jedoch dem Notgesetz zu, weil es den Arbeitern erhebliche Verbesserungen gegenüber dem gegenwärtigen Zustand bringe.

Abg. Nieseberg (Dnt.) erklärt, nur Handwerk und Arbeitgeber überbieten hätten Anlaß, sich gegen dieses Gesetz zu wehren. Der Redner empfiehlt eine Ausbühnenkürzung, die eine freiere Verteilung der wöchentlichen Arbeitszeit auf die einzelnen Wochentage im Väterhandwerk verlangt.

Abg. Dr. Stegerwald (Ztr.) erklärt, er billige die politische Entwicklung, die das Auseinandergehen der Sozialdemokraten mit sich gebracht habe, nicht. Er wolle keine Rückwärtsentwicklung, namentlich keine sozialpolitische. Er habe das Zustandekommen der Rechtskoalition sogar abhängig gemacht von der Befestigung der Ueberstunden, die dieses Gesetz nun auch tatsächlich bringe.

Die Vorlage wird unbeschadet in namentlicher Abstimmung mit 195 gegen 184 Stimmen bei 2 Enthaltungen angenommen. Gegen das Gesetz stimmten außer der Linken auch die Wirtschaftspartei und die Demokraten. Das Gesetz tritt am 1. Mai dieses Jahres in Kraft.

Angenommen werden auch die Ausschufungskürzungen über freiere Verteilung der wöchentlichen Arbeitszeit in den Wochentagen auf die einzelnen Wochentage und über gesetzliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Schwarzarbeit.

Darauf begründet Abg. Elber (Nat.) die Interpellation über Verletzung der Exterritorialität der Sowjetbotschaft in Peking.

Der Dirigent der Ostasiatischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Geheimrat Dr. Trautmann, erwiderte, daß aus den neuesten telegraphischen Berichten unseres Gesandten in Peking hervorgeht, daß er von dem Vorgehen der chinesischen Polizei vorher nicht Kenntnis hatte, sondern dadurch vollkommen überrascht worden ist. Zu einer erschöpfenden rechtlichen Beurteilung des Vorgehens der chinesischen Polizei fehle es dem Auswärtigen Amt im Augenblick noch an den nötigen tatsächlichen Unterlagen.

Okales.

Gedenktafel für den 10. April.

1583 * Der holländische Gelehrte und Staatsmann Hugo Grotius (eig. de Groot) in Delft († 1645). — 1741 Sieg Friedrichs d. Gr. über die Oesterreicher bei Mollwitz. — 1755 * Der Sommo-

poth Samuel Vahnenmann in Weizen († 1813). — 1814 Die Briten und Spanier schlagen die Franzosen bei Toulouse. — 1838 * Der Geschichtsschreiber Gustav Droysen in Berlin († 1908). — 1864 * Der Komponist Eugen d'Albert in Warschau. — 1870 * Der erste Volkskommissar der russischen Sowjetrepublik Wladimir Iljitsch Lenin in Simbirsk († 1924). — 1871 * Der Maler Walter Georgi in Leipzig († 1924). — 1918 (bis 29.) Schlacht am Kemmel. — 1922 Internationale Wirtschafts- und Finanzkonferenz in Genä (bis 19. Mai). — 1924 * Der Großindustrielle Hugo Stinnes in Berlin (* 1870).

Gedenktafel für den 11. April.

1713 Friede von Utrecht: Ende des Spanischen Erbfolgekrieges. — 1798 * Der Dichter Karl Wilhelm Ramler in Berlin (* 1725). — 1806 * Der Dichter Anastasius Grün (Anton Alexander Graf v. Kuersberg) in Laibach († 1876). — 1814 Abdankung Napoleons I. in Fontainebleau. — 1825 * Der Sozialist Ferdinand Lassalle in Breslau († 1864). — 1914 * Der Zoologe und Forschungsreisende Karl Chun in Leipzig (* 1852). — 1918 Die Deutschen erstürmen Armentières und Merville. —

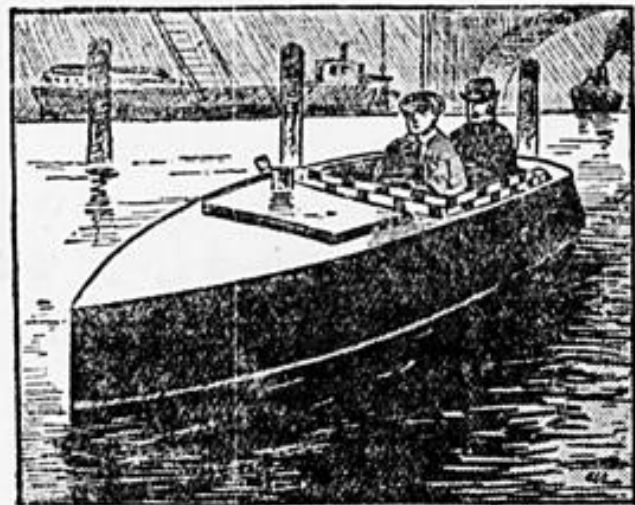
Sonntagsskizze.

Es gibt in dieser Welt wohl kaum ein erschreckenderes Beispiel für die Wandelbarkeit der Menschen als die Gegenüberstellung des Josianna des Palmsonntags und des Crucifixe des Karfreitags. Vom Josianna zum Crucifixe ist nur eine knappe Wegstrecke. Wir erleben sie mit erschütternder Deutlichkeit von neuem in der stillen Woche, die am Palmsonntag ihren Anfang nimmt.

Kaum gibt es wohl auch für die jungen Menschen, die vielerorts jetzt am Palmsonntag im feierlichen Akt der Konfirmation zu erwachsenen Gliedern der Kirche erklärt werden, eine ernstere Mahnung für das Leben als diese Gegenüberstellung von Josianna und Crucifixe. Sie beweist klarer als alles andere, wie herzlich wenig Verlaß auf die Menschen ist.

„Ihr seid das Saat Korn einer neuen Welt“, lautet die Vorstellung an die Konfirmanden. Ein Wort, das so unendlich viel Erfüllung, so unendlich viel Zuversicht in sich schließt. Ein Auf Gottes, der dem ganzen Leben Zuflucht geben soll. Wert und Frieden eines jeden Menschenlebens hängen davon ab, ob die guten Lehren des Konfirmationstages für immerdar Gestalt behalten. Die Konfirmanden sind vergleichbar mit jungen Bäumen, die bisher in einer wohlgeheilten Baumschule unter dauerndem Schutz, unter wohlwollender Aufsicht standen und die nunmehr gleichsam hinaus verpflanzt werden in freies Land. Es werden Stürme kommen, die den jungen Baum zu entwurzeln drohen. Wo sich der Baum nicht in Wurzeltiefe gründet, da ist es schlimm in solchen Drangsalstunden bestellt.

Wer in der hohen Erinnerung des Konfirmationstages immerfort lebt, der wird allezeit im Einklang mit Gott bleiben und gewappnet sein auch gegen das Härteste. Der wird im späteren Leben ein Mann sein, so wie das Leben heute Männer braucht. Stark und treu, aufrecht und mutig, eifern und pflichtbewußt.



Ein neues Verkehrsmittel: die schwimmende Autodroschke.

In nächster Zukunft will eine Berliner Firma ein neues Verkehrsmittel, die schwimmende Autodroschke, in Betrieb nehmen, die für den Verkehr auf den reichshauptstädtischen Wasserläufen aussersehen ist. Die Boote werden im allgemeinen mit etwa fünf Sitzplätzen ausgestattet werden, immerhin sollen, mehr der Probe halber, auch einige Motorbooten mit größerem Fassungsvermögen hauptsächlich auf der Oberpreze in Verkehr gestellt werden.

„Ich habe es durch einen Gromberger Arbeiter gehört, weiß aber über den Grund nichts Näheres. Es sollen Beamte aus M... dort gewesen sein.“

„Ganz recht; der Herr hier, Herr Polizeikommissarius Dunkelword aus M... Den Grund können Sie sich wohl eigentlich denken; Sie haben mich ja selbst, als ich hier ankam, vor Herrn von Heilwald gewarnt. Erinnern Sie sich nicht mehr? Sie erzählten mir die Geschichte vom Verschwinden des Herrn von Scharnau. Jetzt ist's zu Ende mit dem vornehmen Herrn, er sitzt als Mörder im Gefängnis.“

„Aber hat man denn Beweise gegen ihn?“

„Gewiß. Wir kommen, um die Leiche des Ermordeten in der Diebeshöhle aufzufischen.“

„Sie kommen deshalb? Aber Herr Steinert, was haben Sie denn dabei zu tun?“

„Genug, Freund Grawald! Sie werden es begreifen, wenn ich mich Ihnen vorstelle. Den Namen Steinert habe ich mir angenommen, ich bin der Polizeirat Werder aus M...“

Dem Vater Grawald wurde plötzlich recht unheimlich zu Mute. Ein finsterner Argwohn stieg in ihm auf; er blickte schon nach dem Professor Grawald hinüber, der eifrig mit seinen Pflanzen beschäftigt, gar nicht auf das am großen Gastisch geführte Gespräch zu achten schien. Er hätte am liebsten die unbefugliche Gesellschaft des Polizeirats verlassen; als er aber sich langsam erhob, zog ihn Werder freundschaftlich auf seinen Stuhl nieder.

„Bleiben Sie, Vater Grawald“, sagte er, „wir haben noch viel miteinander zu sprechen. Wo ist denn der Andres?“

„Draußen im Schuppen. Was ist's mit ihm?“

„Ich habe ihm eine Bestellung von Herrn von Heilwald auszurichten. Man muß einem Gefangenen schon gefällig sein. Herr Professor, wären Sie wohl so freundlich, den Andres hereinzurufen?“

(Fortsetzung folgt.)

Mein Heim! Mein Stolz! Meine Freude!

werden Sie beglückt voller Zufriedenheit ausrufen, wenn Sie sich beim Einkauf der Einrichtung untenstehender Adresse bedient haben.



Eigene Polsterwerkstätten, Bettenfabrik, Dachter-, Polster- und Belzräume
Vertrieb von Korbmöbel, Kinderwagen, Eisenmöbel, Komplett Ausstattungen.

897

Lagerbesuch erbeten **Ausstellung Bahnstraße 33 16** Fernsprecher 16

Geschäfts-Empfehlung!

Die geehrte Einwohnerschaft Bad Homburgs und Umgebung setze ich hiermit in Kenntnis, daß ich das von mir käuflich erworbene Restaurant

Straßburger Hof

Thomasstraße 9, heute am Samstag, den 9. April
neu eröffne

Es ist mein eifrigstes Bestreben, meine verehrten Gäste mit vorzüglichen Speisen und Getränken erstklassigen Rhein- u. Moselweinen preiswerten Flaschenweinen la Firmen, sowie Spezial-Ausschnitt der Schloß-Brauerei Braunnfels W. und G. Wahl in jeder Weise bei billigster Berechnung zufrieden zu stellen und bitte um geneigten Zuspruch. Sämtliche Räume sind renoviert; schöner Saal, auch für Vereinszwecke geeignet; Vikorstube.

Zum Besuche ladet freundlichst ein

Der Besitzer:
Adolf Löw

884

Christian Glücklich

Telefon 161 Bad Homburg Luisenstr. 9

Kohlen Koks Brennholz
en gros 464 en detail

Ausführung von Transporten und Entladung von Waggons werden prompt ausgeführt.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft Bad Homburgs und meiner werthen Kundschaft zur Kenntniss, daß ich am Montag, den 11. April, Luisenstraße 74, eine

Filiale

eröffne. Es wird auch fernerhin mein Bestreben sein meine Kundschaft durch Herstellung von nur erstklassigen Konditorei- und Backwaren zufrieden zu stellen. Für die Osterfeiertage empfehle ich mich zur Lieferung von Kuchen und Osterorten. Verkauf von nur erprobtem Auszugmehl.

888

Hochachtungsvoll

Christian Tag

Feinbäckerei u. Konditorei
Oberstraße 20, Telefon 738

Bohnerwachs

Union, Grine, Dompfaff,
880 flüssig und fest

in nur erstklassiger Qualität
erhalten Sie am besten bei

Sch. Schilling

Tapetenhaus

Sainganze 11

Telefon 282

Photo-Apparate

und Bedarfsartikel empfiehlt als dankbares
976 Ostergeschenk

O. Bachhaus, Nachf. P. Schneemann

Landgräfllich Hessische conc. Landesbank

—Gegründet 1855—

Bad Homburg v. d. A., Luisenstraße 66

(Konzern der Dresdner Bank)

Kontokorrent- und Scheckverkehr

Verzinsung von Spareinlagen

zu günstigen Sätzen.

An- u. Verkauf von Wertpapieren

Depotverwaltung (Safes) (889)

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Gebrüder Aofler
Bad Homburg
Luisenstraße 70 Tel. 566
Zahlungserleichterung

Teppiche, Läufer,
Chaiselonguedecken,
Steppdecken,
Bettvorlagen,
Kleinformel aller Art.

Speise-Zimmer
Herren-Zimmer
Schlaf-Zimmer
Küchen

**Möbel- u.
Polsterwaren**
in allen Preislagen, Lager-
besuch erbeten. (828)

Warum in die Ferne schweifen,
Sieh, das Gute liegt so nah!

Auch in Homburg kaufen Sie erstkl.
Markenfahräder im

Fahrradhaus Röder

Haingasse 13

mit Fabrikgarantie in bequemer Ratenzahlung
Erfahrene, Reparaturen. Gummi
Lassen Sie sich unverbindlich die neuesten
Modelle zeigen. (883)

Voranzeige

Wo gehen wir am 2. Osterfeiertag hin??

zur
großen Tanzmusik
„Zum Taunus“, Oberstedten

Altbekannt, gut besetztes Orchester
in Wein und frisch geschlachtete Würst-
chen u. s. w.

885

Es ladet freundlichst ein
Fritz Wagner.

Gardinen!

Frühjahrsneuheiten

Sind in reicher Auswahl eingetroffen.
Da ich als Stangengeschäft mit den geringsten Un-
kosten arbeite, bin ich in der Lage, zu den konkurrenz-
los

billigsten Preisen

zu verkaufen.

Stores in wunderbarer Aus-
führung von -75 an

Handarb.-Stores in eeu und
weiß mit echtem Filz-Edel von 7.50 an

Uebergarnituren sehr apart von 1.95 an

Gardinenstoffe neueste Muster, in
allen Breiten per Meter von -25 an

Woll mit Tupfen, 120 cm breit, 1.25
gute Qualitäten per Meter

Schweizer Woll-

Boile per Meter 1.65

Tüll mit Tupfen per Meter -45

Rips 130 cm breit, Indanthren 2.45
per Meter 3.50, 2.95

Madras-Stoffe dunkelgründig echte
Farben neueste Muster 1.30 cm. breit p. Meter 1.45
Wt. 2.95, 1.95

Portièren-Stangen 1.45

komplett

Rein Laden nur 1. Stock.

**Spezial-
Gardinen-Haus**

Frankfurt a. M.

1 Stock, Schillerstraße 26, 1. Stock

Schrag gegenüber dem General-Anzeiger.

Bei Einkauf von 25.- vergütet die Reise.

Gem. Chor der Erlöserkirche
Bad Homburg v. d. S.

Gründonnerstag, den 14. April 1927, abends 8 Uhr,
in der Erlöserkirche

Geistliche Musikaufführung

Leitung: Herr H. Barth

Mitw.: Fr. Giller, Frankfurt, Sopran.

Herr Treppa, Variton.

Herr Barth, Orgel.

Gem. Chor der Erlöserkirche.

844)

Karten zu Mk. -50 und Mk. 1.- einschl. Steuer, bei
Frau Küster Scheller und den Mitgliedern des Chores.

Fabrikation von Drahtgeflecht

Telefon 512 jeder Art Telefon 512

Einfriedigungen und Tore,
Lieferung von verzinktem Draht
Stacheldraht, Fenslergewebe,
Baumschäber, Durchwürfe, Pa-
pierkörbe u. sonst. einschl. Artikel
Man verlange Kostenvoranschläge
Unerkannte Bedienung
Schnelle Lieferung

Rudolf Selt

Drahtflechterei und Eisenhandlung
Bad Homburg-Altdorf, Bachstraße 13.

Adolf Waj

Bildhauer u. Steinhauermeister (670)
Bad Homburg v. d. S. / Neue Mauerstr. 8

Anfertigung von Grabdenkmälern
und Aufschriften. Aufarbeiten von
alten Begräbnissen

FOTOGRAPH

837

VOIGT

PROMENADE 61 • TEL. 358

Zur Einsegnung Preisermäßigung!

Wir sind einem großen Geschäft

angeschlossen

und verkaufen zu niedrigsten Preisen. (881)

Herren-Wäsche

Socken

Krawatten

u. s. w.

Damen-Wäsche

Strümpfe

Schürzen

u. s. w.

Jahn,

Luisenstrasse 27

Bekanntmachung.

Vom 1. April bis Ende April 1927 wird in den
Nachmittagen (ab 10 Uhr) das Wasserleitungs-Rohrnetz
durch Strangspülungen gereinigt, sodass sich in einzelnen
Straßen Druckmangel und Trübung des Leitungswassers
bemerkbar machen wird

Bad Homburg v. d. S., den 31 März 1927.
817) Städt. Wasserwerk.

Photograf Dannhof

am Schloß Herrengasse 1 868

Zur Confirmat. u. Communion

Preisermäßigung.

Ein Bild gratis!

Zur Konfirmation

schenkt

Uhren u. Schmuck

von bleibendem Wert

Silberne Taschen- und Armbanduhren

von Mk. 15.00 an

Goldene Armbanduhren von Mk. 35.00 an

Nickeluhren von Mk. 5.00 an (895)

Moderne Colliers in Gold, in Silber

mit Anhänger von Mk. 1.50 an

Echt goldene Ringe in 8kr Gold

von Mk. 4.00, in 14kr. Gold von Mk. 10.00 an

Silberne und Goldene Armbänder.

J. Löwenstein

Luisenstr. 48 1/2 Fernr. 380

Der Gipfel des Genusses

Brills Edelsteine

Matishag - Alte Brill - Matifruhl

682 von besonderer Güte

gegr. 1809 Gebr. Brill gegr. 1809

Bilstein in Westfalen

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Hinscheiden unserer lieben
Entschlafenen sagen wir allen, besonders
Herrn Pfarrer Dr. Jäger für die tröstlichen
Worte am Grabe, auf diesem Wege herzlichen
Dank. 882

Für die trauernden Hinterbliebenen

Philipp Stark.

Köppern, den 8. April 1927.

Verantwortlich für den politischen, Handels- und lokalen Teil
Kurt Böde, für Inserate Christof Didenfeld, beide in Homburg.

Bringt Euer Geld in die öffentlichen Sparkassen

Sie sind mündelsicher:

Für die Einlagen haften
ihre Kommunal-
verbände mit
ihrem Vermögen
und ihrer Steuerkraft

Sie arbeiten gemeinnützig:

Sie nehmen Spargelder
von 1.- Mark
an entge- (210)
gen u. gewähren
zeitgemäße Zinssätze.

Sie werten die alten Guthaben ihrer Sparer auf.

Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse *

Luisenstraße 89



888

Kreissparkasse des
Obertaunuskreises

Luisenstraße 88-90

Schuljahr.

„Alte! Was ist das für ein Gefühl der Erleichterung und des Hochgenusses, wenn sich mit hörbarem Knall zum letztenmal im Schuljahr die Tür des Schulzimmers geschlossen hat und vor den hinausstürmenden das goldig lachende Land der Freiheit und ungebundenen Jugend sich aufstaut! Was helfen da alle würdigen Ermahnungen des Lehrers, was das Finger-drohen des Vaters gegen die Exploitation kindlichen Ungestüms. Da fliegt der Schülzettel wie von selber in die Erde, da lacht's aus allen Augen, da geht's hinaus zum Wandern und Spiel. Freilich — das gilt nur für die Kleinen, für die an Stelle der Schulzeit nicht ein anderer Zwang, die Schule des Lebens, tritt. Die Schulentlassenen aber dürfen sich froh und glücklich schätzen, wenn sie eine gute Berufswahl getroffen haben, wenn ihre Neigungen und Veranlagungen, die Fürsorge der Eltern und das verdienstvolle Walten der Berufsberatungstellen sie einem Beruf zuführen, in dem sie tüchtige, für den Lebenskampf befähigte Menschen werden können.“

Dar so der Schuljahr mehr als ein Gefühl, so bringt er doch für alle, die Kleinen wie die Großen, die Eltern wie die Kinder, Einblicke, Ereignisse, Entscheidungen und Erleben genug mit sich, um ihn zu einer der wichtigsten Seiten im ganzen Jahr zu machen.

Wettervorhersage für Sonntag, 10. April. Veränderlich, windig, immer noch vereinzelt Regenfälle.

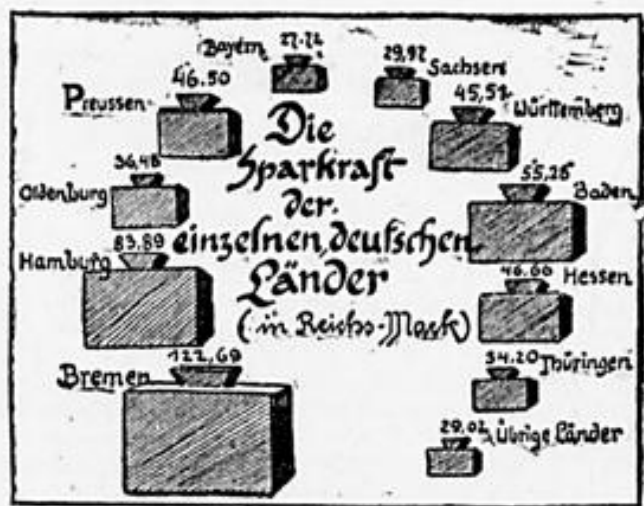
Westdeutscher Kavallerietag. Vom 7. bis 9. Mai findet in Gießen unter dem Protektorat von Generalfeldmarschall v. Madenfen der 1. Westdeutsche Kavallerietag statt, mit dem ein Regimentsappell der 14. Kurländer-Dragoon verbunden ist. Die Beteiligung an diesem Zusammentreffen verspricht außerordentlich groß zu werden.

Durchgehende Zeit auch bei der Reichswehr. Wie bei der Reichsbahn und Reichspost, wird auch bei der deutschen Wehrmacht, und zwar sowohl im Meer wie in der Marine, mit dem 15. Mai die 24-Stunden-Zählung eingeführt, die gerade für die Zwecke des militärischen Dienstes deshalb sehr wichtig ist, weil bei der 12-Stunden-Zählung sich wiederholte Mißverständnisse bei der Uebersmittlung von Befehlen usw. ergeben haben.

Fürsorge für Angestelltenkinder. Die großen Angestelltenorganisationen haben nicht nur musterhafte soziale Einrichtungen gegen Krankheitsfälle, Alter, Berufsunfähigkeit und für die Hinterbliebenen geschaffen, sondern sie treiben auch bewußt Bevölkerungspolitik, einmal durch ihre Erholungsheime, zum anderen durch ihre vorbildlichen Kinderheime. So besitzt z. B. der Gewerkschaftsbund der Angestellten neben seinen acht Erholungsheimen für Familien und einzelstehende Erwachsene auch drei Kindererholungsheime. Das älteste ist in einem Waldpark zu Zehlendorf bei Berlin gelegen. Das zweite Heim befindet sich in Wittbün auf der nordfriesischen Insel Amrum, während das neueste Heim im Solbad Frankenhäuser (Styffhäuser) zu Ostern eingeweiht wird.

Veränderte Gültigkeitsdauer der Sonntagskarten an den Ostertagen. Seit dem 5. April ist eine gegen früher veränderte Gültigkeit der Sonntagskarten an den Ostertagen eingetreten, auf die hiermit ausdrücklich hingewiesen sei. Zur Zeit in Kraft sind die Karten von Gründonnerstag 12 Uhr mittags bis Ostermontag einschließlich, zur Rückfahrt am Karfreitag während des ganzen Tages, am Ostermontag bis 9 Uhr vormittags, am Osterdienstag, Ostermontag während des ganzen Tages und am Osterdienstag nur bis 9 Uhr vormittags. Ob diese Neuordnung im Interesse des Verkehrs liegt, ist eine Frage, die das reisende Publikum sicher negativ beantworten wird. Sicher aber ist, daß aus dieser Änderung Streitigkeiten zwischen Publikum und Bahnbeamten mannigfach erwachsen werden.

Personalausweise für Inhaber von Schülerferienkarten. Nach einer Bekanntmachung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat der Benutzer von Schülerferienkarten einen von der Gemeindebehörde oder von der Schulleitung ausgestellten Personalausweis vorzuzeigen, den er bei Lösung der Fahrkarten und auf Verlangen auch sonst vorzuzeigen hat.



Die auf dem Bilde vermerkten Zahlen sind auf den Kopf der Bevölkerung berechnet und betreffen das Jahr 1925.

Der Strahburger Hof, erhält durch Herrn Löw eine neue Bewirtschafung. Nach vollständiger Reorganisation findet heute abend dortselbst die Eröffnung statt, die niemand veräumen sollte.

Fesselballon. Heute Mittag gegen 1 Uhr flog ein Fesselballon an unserer Stadt vorbei. Durch die klare Willerung konnte man das ruhige Steigen des Ballons gut beobachten. Unter freudigem Gebahren verfolgte die Jugend denselben bis er außer Sichtweite war.

Konfirmation. Morgen, am Palmsonntag werden in der Gedächtniskirche durch Herrn Pfarrer Wenzel 9 Konfirmanden (7 Knaben und 2 Mädchen) eingeweiht. In der Erlöserkirche werden durch Herrn Dekan Holzhausen 23 Knaben und 18 Mädchen konfirmiert, jedoch am 2. Osterfeiertag die letzte Konfirmation erfolgt. Den Konfirmanden Gottes reichsten Segen!

Friedrichsdorf. Am Palmsonntag findet in Friedrichsdorf die Konfirmation von 25 Konfirmanden (17 Knaben und 8 Mädchen) statt. Herr Pfarrer Ostermeyer wird die jungen Christen einsegnen. Wir rufen denselben ein zuversichtliches: „Gottes Segen mit Euch“ zu.

Stadlverordnenenitzung Friedrichsdorf.

Freitag, den 8. April, abends 8 Uhr. Anwesend sind 10 Herren.

Punkt 1. Aufstellung von Richtungsweisern. Es liegt vorläufig für die Richtungsweiser ein Schriftwechsel vor. Die Stadt soll einen Anteil bei der Reklame haben.

Stadlv. Schmidt fragt: Wieviel Wegweiser sollen angebracht werden, welchen Betrag soll die Stadt dabei haben und wo kann ein solcher Wegweiser besichtigt werden?

Stadlv. Engel erklärt, daß in Wehlar ähnliche Wegweiser seien.

Stadlv. Schmidt sagt, da doch wahrscheinlich eine Wechselreklame ausgestellt werden soll, müßte erst einmal ein solcher Wegweiser besichtigt werden.

Herr Bürgermeister Foucar erwidert, daß diese Art der Richtungsweiser neu sei und man daher solche nicht vorher sehen könnte. Die Stadt hätte bei denselben einen Teil für Reklame frei. Für die Stadt ist es ein Vorteil, wenn eine Gesellschaft überall solche Wegweiser aufstellt, da es der Stadt doch nichts koste. Die Einnahmen erhält die Stadt zu einem Viertel und hat dadurch keinerlei Verpflichtung.

Stadlv. Schmidt und Kausel beantragen Zurückstellung dieses Beschlusses. 5 Stimmen sind dafür, 3 dagegen, 1 Enthaltung. Die Sache wird zurückgestellt.

Punkt 2. Freihändige Verpachtung des Bornberges an Karl Weber. Die Parzelle am Bornberg soll als Schafweide für 10.— Mk. verpachtet werden. Dem Antrag wird zugestimmt.

Punkt 3. Unterstützungssache Emma Dufour. Dieselbe beantragt eine wöchentliche Unterstützung, da sie in der Erwerbslosenunterstützung schon ausgeteilt sei. Die Prüfungskommission schlägt vor, bis 1. Juli pro Woche 10.— Mk. zu gewähren.

Stadlv. Bendel teilt mit, daß die Frau 3 Kinder hat, die zum Teil in Stellung sind. Die Frau ist vollständig arbeitsunfähig und bezieht keinerlei Unterstützung.

Stadlv. Engel schlägt vor, noch zu den 10.— Mk. 2.— Mk. zuzulegen.

Stadlv. Schmidt warnt, ohne auf den einzelnen Fall einzugehen, über diesen Antrag hinauszugehen.

Der Bürgermeister sagt, daß der Kreis bei solchen Sachen 17 Proz. übernimmt.

Antrag Engel wird abgewiesen, Magistratsvorlage wird angenommen.

Punkt 4 erste Lesung des Haushaltes, in der einige Anfragen durch den Bürgermeister beantwortet werden. Schluß der Sitzung gegen 11 Uhr.

Δ Darmstadt. (Werbewoche für das Deutschland im Ausland.) Der Landesverband Hessen für das Deutschland im Ausland (V. d. A.) hat vom Minister des Innern die Genehmigung zur Veranstaltung einer Werbewoche im Laufe des Monats Mai erhalten. Zweck ist einmal, für den Gedanken des V. d. A. zu werben, der als Rotgemeinschaft für die Pflege und Erhaltung der deutschen Kultur im deutschen Grenzland und im Ausland anzukämpfen ist, zum andern, Mittel zur Erhaltung und Neueinrichtung deutscher Schulen im Ausland aufzubringen. Die zentrale Leitung der Werbewoche für ganz Hessen liegt beim Landesverband in Darmstadt.

Δ Kellertbach. (Die Coupéturen nicht vorzeitig öffnen!) Als ein Zug in den hiesigen Bahnhof einfuhr, öffnete ein Junge die Abteiltür noch ehe der Zug anhielt. Die Tür schlug gegen einen auf dem Perron stehenden Drückarten und flog wieder zurück. Hierbei wurde das Bein, das der Junge schon auf das Trittbrett gestellt hatte, so stark gequetscht, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Δ Oberursel. (Diebesfurcht.) In einer hiesigen Villa drang ein Einbrecher durch die Heizung in die Räume des Erdgeschosses. Er öffnete sämtliche Türen und Fenster und stieg in das Schlafzimmer des Besitzers im ersten Stock, wo er die Bewohner offenbar betäubte, da sie von den Vorgängen nichts bemerkt hatten. Der Dieb stahl Kleidungsstücke und Schmuckwaren von beträchtlichem Wert. In der Küche machte er sich ein Essen warm, das er mit einer Flasche Wein vertilgte. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Δ Höchst a. M. (Ein Bürgermeister aus dem Dienst entlassen.) Nach mehrmaligen längeren Sitzungen erkannte der Kreisaußschuß in dem Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister Greif aus Kriftel auf Dienstentlassung. 61 Prozent der gesetzlichen Bezüge wurden als Pension anerkannt.

Δ Limburg. (Beseitigung eines Ausnahmezustandes.) Durch eine Polizeiverordnung des Landratsamtes vom 25. März ist im Oberwesterwaldkreis die Leichenschau obligatorisch eingeführt worden. Durch diese Verordnung wurde ein Zustand beendet, der wohl nur durch ein Versehen in der Monarchie entstand und seit 1867 unbemerkt blieb.

Δ Limburg. (Explosionsunglück in einem Steinbruch.) Auf tragische Weise kam auf dem Steinbruch Reil in Dorndorf der Schmiedemeister Ziegler ums Leben. Der Schmiedemeister stand vor der Schmelze des Steinbruchs, als sich auf bisher unauffällige Weise plötzlich Pulver in der Schmelze entzündete und explodierte. Ziegler, der Familienvater ist, war sofort tot. Drei andere Arbeiter wurden verletzt.

Δ Aus dem Kreise Viedensopf. (Eröffnung eines Selbstanschlußamtes.) In Gönnern (Kreis Viedensopf) wird eine Fernsprechvermittlungsstelle mit Selbstanschlußbetrieb am 9. 4., nachmittags 2 Uhr, in Betrieb genommen. Der Fernverkehr wird vom Postamt in Viedensopf vermittelt. Von der Inbetriebnahme an gelten die im Nachtrag zum Amtlichen Fernsprechbuch, Ausgabe 1925, unter Gönnern aufgeführten Anschlußnummern.

Δ Scheuren. (Kindersfürsorge in Nassau.) Die Heil- und Pflegeanstalt Scheuren bei Nassau, die bisher über 500 Pflegekinder zählte, wird bedeutend erweitert und ihr Aufgabengebiet ausgedehnt. Ein modernes Krankenhaus ist im Entstehen begriffen; ferner wird für die Stadt Offenbach ein Erholungsheim für Volksschulkinder angegliedert. Die Einrichtung landwirtschaftlicher Betriebe wird es ermöglichen, den Pflegekindern eine Berufsausbildung im Handwerk und in der Landwirtschaft zu verschaffen.

Δ Wiesbaden. (Regelung des Schießsports in Hessen-Nassau.) Für die Provinz ist mit Zustimmung des Provinzialrats vom Oberpräsidenten eine Polizeiverordnung über die Regelung des Schießsports erlassen worden. Danach darf dieser Sport nur auf Schießständen betrieben werden, die von der Ortspolizeibehörde genehmigt und abgenommen worden sind. Jedes Schießen hat unter Leitung einer Aufsichtsperson stattzufinden. Jugendlichen unter 17 Jahren ist die Teilnahme untersagt. Waffen dürfen zum und vom Schießstande nur verpackt und getrennt von der Munition befördert werden.

Δ Mainz. (Tödlicher Motorradunfall.) Zwischen Albig und Alzei hat sich in der Nacht ein schreckliches Motorradunglück ereignet, das den Tod des Fahrers, des 24jährigen Dr. Gustav Wolf aus Albig, zur Folge hatte. Morgens gegen 6 Uhr wurde von Passanten in dem kleinen Bach an der Biegung Schrottl die Leiche eines Motorradfahrers gefunden. Wie das Unglück herbeigeführt wurde und auf welche Weise dabei der Fahrer den Tod fand, ist noch nicht bekannt. Sehr wahrscheinlich geriet er beim Ausweichen eines entgegenkommenden Fahrzeuges mit seinem Beinwagen zu nahe an den Straßengraben, wurde über das niedrige Gelände geschleudert und stürzte in den Bach. Der Tod ist entweder bereits beim Sturz eingetreten, oder aber der Verunglückte ist ertrunken in den Bach gefallen und ertrunken.

Letzte Nachrichten.

Eine Reichsgerichtsentscheidung in der Aufwertungsfrage.

Berlin, 8. April. Das Reichsgericht fällt heute eine Entscheidung, die für alle Gemeinden und deren Darlehensgeber von Bedeutung ist. Es bejahte die bisher strittig gewesene Frage, ob private Einzeldarlehen, die den Gemeinden gegeben worden sind, der Aufwertung nach § 30 des Anleiheablosungsgesetzes unterliegen, und entschied, daß auch private Darlehen, selbst wenn sie durch Hypotheken gesichert sind, zu den Darlehen des § 30 Abs. 3 des Anleiheablosungsgesetzes gerechnet werden müssen, wenn die Geldhingabe als Darlehen zu betrachten ist.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Am Sonntag Palmareum den 10. April

Vormittags 9.40 Uhr Konfirmation mit anschließender Beichte und Feier des Heiligen Abendmahls Herr Dekan Holzhausen

Der Kindergottesdienst fällt aus.

Nachmittag 2 Prüfung der Konfirmanden des Herrn Pfarrer Follkrug.

Abends 8 Uhr Kirchliche Gemeinschaft in der Kleinkinderschule

Montag abend 8 Uhr Lichtbildvortrag des Missionssekretärs

Seegers über armenische Christenverfolgung im Kirchenaal

Dienstag abends 8 Uhr Übungsabend des Kirchchors

Mittwoch abend 8 Uhr Kirchliche Gemeinschaft im Kirchenaal 2

Grün Donnerstag 11 Uhr vormittags Beichtgottesdienst, Herr Pfarrer Wenzel

Freitag abend 8.10 Uhr Geistliche Musikvorführung in der Erlöserkirche.

Evangelische Gedächtniskirche.

Sonntag 9. April nachmittags 5 Uhr Beichte für die Konfirmanden und deren Angehörige, Herr Pfarrer Wenzel.

Vormittags 9.40 Uhr Konfirmation mit anschließender Feier des hl. Abendmahls Herr Pfarrer Wenzel

Kath. Marienkirche

6.30 1. hl. Messe gem. hl. Kommunion des Notburgvereins

8 Uhr 2. hl. Messe, gem. hl. Kommunion der Mar. Kongr. und des Herz-Jesu-Bundes

9.30 Uhr Hochamt Vor dem Hochamt Palmenweihe

11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt

4 Uhr Versammlung des 3. Ordens mit Predigt

4.30 Uhr Versammlung des Notburgvereins,

8 Uhr Fastenpredigt, danach Jünglingsverein

In der Woche sind die hl. Messen am Montag, Dienstag und Mittwoch um 6.45 und 7.15

Dienstag abend 8 Uhr Fastenandacht, danach Caritasvereinigung

Mittwoch nachm. 5 Uhr an Beichtgelegenheit

Gründonnerstag Vorm. 6.30 Uhr an Beichtgelegenheit und Gelegenheit zur hl. Kommunion

8 Uhr Hochamt.

Während des Tages Stille Anbetung des Allerheiligsten, abends 8

Sakr. Andacht

Karfreitag: Der Gottesdienst beginnt um 9 Uhr. abends 8 Kreuzweg-Andacht.

Christliche Versammlung

Bad Homburg, Elisabethenstraße 1a.

Jeden Sonntag vorm. 9 Uhr Sonntagschule

Nachmittags 3 Uhr Evangelisations-Vortrag

Donnerstag abends 8.15 Uhr Bibel-u. Gebetsstunde

Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Gottesdienst in Gonzenheim.

Vormittags 9.30 Uhr Allgemeine Beichte, 10 Uhr Konfirmation durch Herr Pfarrer Hief, Dornholzhausen.

Methodistengemeinde Friedrichsdorf

Sonntag, den 10. April

Vormittags 9.30 Uhr Predigt und Einsegnung der Konfirmanden

Prediger W. Firl

Mittags 12.30 Sonntagsschule

Kar-Freitag vorm. 9.30 Uhr Predigt und Abendmahlsfeier W. Firl.

Franz. reform. Kirche Friedrichsdorf.

Sonntag, den 10. April.

9.30 Uhr Konfirmation und Feier des hl. Abendmahls.

Montag abend 8.30 Uhr Jungmännervereins.

Dienstag abends 7.30 Uhr Probe des Kirchchors

Kar-Freitag vorm. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls.

Der Jungmännerverein fällt aus.

Methodistengemeinde Köppern

Sonntag, den 10. April 1926.

Mittags 1 Uhr Sonntagsschule

Abends 8 Uhr Predigt, Prediger W. Firl

Freitag abends 8 Uhr Predigt W. Firl.

Aus aller Welt.

Einheitslicher Zusammenschluß in der deutschen Bauernbewegung. Nach vorbereitenden Verhandlungen traten in Berlin die Gesamtvorstände des Deutschen Bauernbundes, des Bayerischen Bauernbundes und des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe zusammen und beschloßen, unter dem Namen „Deutsche Bauernschaft“ eine einheitliche bäuerliche Reichsorganisation zu begründen. Die bisher den einzelnen Spitzenorganisationen angeschlossenen Land- und Provinzialverbände schließen sich unter Beibehaltung ihrer lokalen Selbstständigkeit der neugebildeten Deutschen Bauernschaft an.

Wahnsinnstakt einer Mutter. Die 32 Jahre alte Frau eines Samenhändlers in Göttingen hat nachts ihren beiden zwei und vier Jahre alten Kindern mit einem Rasiermesser die Kehlen durchgeschnitten, so daß sie sofort tot waren; sich dann auf die gleiche Weise ums Leben zu bringen gelang ihr nicht. Schnurverletzt wurde sie nach Stuttgart in die Psychiatrische Klinik gebracht. Man nimmt an, daß die Frau in geistiger Unmündigkeit gehandelt hat.

Von einfallendem Erdbreich begraben. Auf dem Gehöft des Besitzers Viese in Jich (Bezirk Magdeburg) kam durch einen eigenartigen Unfall die Schwiegermutter des Besitzers ums Leben. Als sie abends dicht neben dem Hofbrunnen stand, sank sie plötzlich vor den Augen ihrer Tochter mit einfallendem Erdbreich in die Tiefe. Nachstürzende Erde begrub die Unglückliche, die zweifelslos sofort den Tod gefunden hat, deren Leiche aber noch nicht gefunden werden konnte. Wie festgestellt wurde, war das Erdbreich um den Brunnen unterhöhlt. Der Erdrutsch war so ausgebreitet, daß ein Teil des neben dem Brunnen stehenden Gebäudes abgebrochen bzw. abgestürzt werden mußte.

Selbstmord im Hotel. In einem Hotel in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße in Berlin lebten vor einigen Tagen der 27 Jahre alte Kriegsinvalid Kranke und die 29 Jahre alte Frau Moosbagen, die gemeinsam Beschäftigung suchten, ein. Als man längere Zeit von ihnen nichts hörte und auf wiederholtes Klopfen keine Antwort erhielt, öffnete man das Zimmer und fand beide Gäste tot auf. Frau Moosbagen lag angekleidet in einer großen Blutlache mit durchschnittenen Kehle, Kranke neben ihr mit einer Schußwunde im Kopf. Aus einer hinterlassenen Postkarte geht hervor, daß beide längere Zeit irgendwelche Beschäftigung gesucht und keinen Ausweg mehr aus ihrer großen Not gefunden hätten.

Haftentlassung des Fabrikanten Hadebusch. Der Fabrikant Hadebusch, der seinerzeit auf dem Finanzamt Neu-Kölln seinen Sohn erschoss, wurde ohne Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen, da nach ärztlichem Gutachten die Tat in hochgradigem Affekt begangen wurde.

Drei Rentner Klopium beschlagnahmt. In der Wohnung eines Rentners in Berlin-Halensee, der gegenwärtig infolge eines mit der Aufdeckung eines umfangreichen Kaufschmittbhandels im Zusammenhang stehenden Selbstmordversuches im Krankenhaus liegt, nahm die Polizei eine Durchsuchung vor. Es wurde ein Testament gefunden, in dem der Rentner einem Freunde zwei Koffer vermacht, die Gewürze und Perserteppiche enthalten sollten. Die Koffer wurden auch bei einem hiesigen Speiteur gefunden. Sie enthielten statt des angegebenen Inhalts drei Rentner Klopium in kleinen Blechbüchsen, die in Stoffhüllen eingewickelt waren, mit dem Aufdruck Muster ohne Wert. Jedes Büchsen enthielt 400 Gramm. Die Ermittlungen ergaben, daß dieses Klopium aus Teheran gekommen ist, zum Teil auf offenem Wege als Muster ohne Wert, zum Teil durch Schmuggel. Die ganze Masse wurde beschlagnahmt und dem Reichsgesundheitsamt überwiesen.

Schweres Autounfall. Nachts fuhr in Berlin eine Autodroschke auf den Wappsteiner vor einer Schuttkuhle auf, wobei der Führer und die beiden Insassen, der Operettenkomponist Walter W. Göbe, sowie der Librettist Richard Bars schwer verletzt wurden.

Großer Lagerbrand. In einem großen Block von Lagerhäusern und von Kontoren in Bradford (England) brach ein Großfeuer aus. In den Lagerhäusern befanden sich Wolle und Waren verschiedener Art, darunter auch Kunstgegenstände. Der Schaden wird auf annähernd 100 000 Pfund Sterling geschätzt.

Strandung eines niederländischen Passagierdampfers bei Hongkong. Der niederländische Passagierdampfer „Tjilebeet“ ist auf der Fahrt von Hongkong nach Singapur in der Nähe von Hongkong gestrandet. Der britische Kreuzer „Tribal“ und ein anderer Kreuzer sowie ein Zerstörer eilten zur Hilfe herbei und übernahmen 500 Passagiere von den insgesamt 1500 chinesischen Auswanderern, ferner drei holländische Passagiere. Die Kabinräume 1 und 2 des Dampfers stiegen voll Wasser. Infolge des stürmischen Wetters war die Uebernahme der Passagiere sehr schwierig.

Die Altkenschießungen beim Amtsgericht Charlottenburg. Der verhaftete Amtsleutnant Georg Müller von der Strafabteilung des Amtsgerichts Charlottenburg hat einen neuen Fall von Altkenschießungen zugegeben. Es handelt sich um die Straftaten eines wegen Einbruchdiebstahls zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilten Kaufmanns Leopold Döring in Berlin. Auf dieses Geständnis hin wurde Döring verhaftet. Die Polizei stellte fest, daß im Oktober vorigen Jahres die Straftaten Dörings von beiden in der Wohnung Dörings im Ofen verbrannt worden seien. Müller hat von Döring nach und nach 400 Mark und einen Pfandschein über einen Smoking erhalten, verlangte aber noch mehr Geld. Nach den Ermittlungen schreibt der Verdacht, daß Müller mit dem immer noch geflüchten Altkenschießer Egloff-Hein-Dertel Verbindungen gehabt hat.

Flucht aus einem Gefängnis. Drei in einer Zelle untergebrachte Gefangene überfielen im Gefängnis in Stauffenberg den wachhabenden Beamten beim Öffnen der Zelle, fesselten und knickelten ihn und sperrten den Bewachenden ein, worauf sie über die Gefängnismauern kletterten. Ein Polizeiwachmeister gab noch einige Schüsse auf die Flüchtenden ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Einer der Häftlinge konnte wieder dingfest gemacht werden.

Anschlag auf den D-Zug Leipzig-Dresden. Auf einen D-Zug Leipzig-Dresden ist kurz vor Meißen ein Attentat verübt worden. Gegen einen Wagen dritter Klasse wurde ein Stein geschleudert, der die Scheibe zertrümmerte und einen Reisenden am Kopf verletzte. Zur selben Zeit durchschlug eine Kugel das Abteil des Radwagens. Zum Glück befand sich niemand auf dem gefährdeten Platz. Die Reichsbahndirektion hat Ermittlungen einleitet.

Erhängter Mann. Der Körper am Ende des Kopfes ein mit Altes bedeckter Mann um. Dabei sind zwei Männer ertrunken. Ein dritter konnte sich retten.

Der Raubüberfall auf den Armenvorfteher Scheller. Die bisherigen Nachforschungen des Raubbezirks der Kriminalpolizei nach dem Räuber des Armenvorfteher Scheller in Berlin, der angeblich, von einem unbekannten Mann überfallen und der Altkenschieße mit 2000 Mark Unterstützungsgeldern beraubt worden zu sein, deuten Umstände an, die den Verdacht aufkommen lassen, daß Scheller den Überfall erdichtet hat. Scheller, der früher Fahrstuhlführer in einer Papierfabrik war, wurde seiner Stellung enthoben, weil er Papier und andere Waren mit nach Hause genommen hatte. Ferner ergab sich, daß Scheller persönliche Schulden in Höhe von 1000 Mark hatte, die er nicht bezahlen konnte. Weiter stellte sich heraus, daß er im Februar und März Amtsgelder in Höhe von 380 M. für sich verwendete. Auch steht er im Verdacht, Kohlenarten für besonders bedürftige alte Leute, Witwen und Kleinrentner verschoben und verkauft zu haben. Schließlich soll er durch Unterschlagung und Urkundenfälschung eine betagte, bedürftige Witwe geschädigt haben. Wegen dieser Verfehlungen wird ein Verfahren gegen Scheller eingeleitet.

Brand in Adlershof. In der zweiten Etage des Fabrikgebäudes einer Metallfabrik in Berlin-Adlershof brach ein Brand aus, der mehr als die Hälfte der Fabrikräume vernichtete. Die Feuerwehr konnte nach mehr als zweistündiger Tätigkeit des Brandes Herr werden. Der Sachschaden ist ziemlich bedeutend.

Unfall durch eine explodierende Granate. In der bei Sosnowitz gelegenen Katharinenhütte explodierte beim Einschneiden von noch aus dem Westfries stammenden in Ostmarken eingesammeltem Stacheldraht eine Granate, die in einem Drahtknäuel verborgen war. Ein Arbeiter wurde getötet, zwölf erlitten Verletzungen.

Schwerer Autounfall. In Ostgalizien stürzte infolge Versagens der Bremse auf der Straße Kolomea-Ruth ein Autobus einen Abhang hinunter. Zwei Passagiere wurden getötet, dreizehn verletzt.

Eisenbahnraub bei Chicago. Der Postwagen des Nord-express St. Louis-Chicago wurde in der letzten Station vor Chicago von zwei maskierten Räubern überfallen. Die Verbrecher fesselten das Personal und erzwangen mit vorgehaltenen Revolvern die Öffnung des Geldschanks und erbeuteten 20 000 Dollar. Nachdem zuvor der Signaldraht durchgeschnitten war, konnten die Räuber den Zug, welcher auf offener Strecke hielt, unbemerkt verlassen. Das Verbrechen wurde erst bei der Ankunft in Chicago entdeckt.

Sport-Nachrichten.

Pinedo weitere Absichten.

Entgegen anderslautenden Nachrichten besagt eine Reuters-Meldung aus New York, daß Pinedo das Angebot der amerikanischen Regierung, ihm für die Fortsetzung seines Fluges ein Geesetzzeug zur Verfügung zu stellen, angenommen habe. De Pinedo erklärte, er glaube nicht, daß die Fortsetzung seines Fluges auf einen antisozialistischen Anschlag zurückzuführen sei. In einer Depesche des Botenposters der Vereinigten Staaten in Rom an Mussolini heißt es: Der Präsident, die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten haben mit wachsender Bewunderung dem unter der geleiteten Leitung Curer Excellenz organisierten Flug des Obersten de Pinedo verfolgt, der alle Rekorde schlägt. Ist die Fortsetzung der „Santa Maria“ auf ein verabschiedungswürdiges Attentat zurückzuführen, so werden die Schuldigen ermittelt und streng bestraft werden. Ich bedaure, daß die „Santa Maria“ in meinem Lande vernichtet wurde, bin aber überzeugt, daß der ruhmreiche Flug, der von so guter Vorbereitung für die Zukunft der Weltluftfahrt war, von dem heldischen Obersten de Pinedo wieder aufgenommen werden wird, der ihn unter noch größerer Begeisterung der ganzen Welt wie ein Triumphtor zu Ende führen wird. De Pinedo wird den Himmel unserer beiden Erdteile erobern und den Ozean ein zweites Mal überqueren. De Pinedo ist nicht Mars.

Sturz beim Pariser Sechslagerrennen.

Kurz vor Mitternacht gab im Pariser Sechslagerrennen der französische Fahrer Beloumout auf. Gleich zu Beginn des Rennens war er gestürzt, und die Folgen seiner Verletzung haben ihn nunmehr zum Aufgeben veranlaßt. Sein Partner Brunier setzt die Fahrt allein fort.

Gerichtliches.

Urteil im Mordfall Hamecher. Das Hamburger Schwurgericht verurteilte den wegen Raubmordes an dem Kaufmann Hamecher angeklagten Greisinger-Stuttgart zu 13½ Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, und den derselben Straftat angeklagten Kapfhammer-Halle zu 10½ Jahren Zuchthaus sowie zehn Jahren Ehrverlust. Der dritte Angeklagte Roth wurde freigesprochen.

Revision im Giesener Mordprozeß. Gegen das Urteil des Giesener Schwurgerichts im Mordprozeß gegen Schwing, v. Salomon und Gessoffen wegen Mordversuchs an dem Oberleutnant a. D. Wagner ist durch v. Salomon Revision angemeldet worden.

Im Zid-Zad.

Das nützliche Kalb. — Eine neue Mode und ihre Folgen. — Der Schirm der Türkin. — Verführte Soldaten. — Das lebende Gemälde.

Das Kalb, das ist ein nettes Tier, — das allen macht recht viel Pläßer, — sei's nun, wenn's als künftige Kuh — auf der Weide springt mit frohem „Muh“, — sei es als Kotelett im Magen, — oder wenn's als Schuh getragen. — Ja, in dem Tier gar manches steckt, — eine neue Verwendung man leicht entdeckt. — Frau Mode, die anscheinend fand, — daß seit langem nun schon bestand, — ne Wahlverwandtschaft zwischen dem Tier — und den meisten Getreuen von ihr, — will dem Kalb die ach so weiten — unbegrenzten Möglichkeiten — ihres Reiches nun erschließen. — Keine Freude wird erfprießen, — wenn wir unsre Mädchen und Frauen — bald in Kalbfell gehüllt erschauen. — Denn wenn der neue Modebericht, — woran nicht zu zweifeln, die Wahrheit spricht, — so werden die Mäntel, eh' ein halbes — Jahr vergeht, stehen im Zeichen des Kalbes. — Ihr Anblick reizt sicher, zu singen geschwind — das Lied: Auf der Alm da gibt's la Zünd! — Aber im Paradies desto mehr, — doch das kam von der Schlange her. — Deshalb, und wohl als Gegengewicht — gegen das Kalb, man davon spricht, — daß die kommende Saison uns hant — den Damen-Mantel aus Schlangenhaut. — Nun gibt es ja beim zarten Geschlecht — so manche, die gleichen recht einen kalten, mitleiden Kalblein. — and're das soll'n

nicht die wenigsten sein! — sind Schlangen, die schillernd und nah'n — und verhüllen den giftigen Zahn. — Nun denke man sich nur das Kalheur, — man liebt ne junge Dame sehr, — die man hält für zart und sanft dazu, — wie ihren Mantel vom Kind der Kuh, — und findet eine Schlange dann, — wie ist zu bedauern da der Mann. — And're jedoch tragen Verlangen, ihre Kräfte zu messen mit Schlangen, — verlassen sich nur aufs Etikett — der Schlangenhaut, doch ich weis', — daß meistens, zieht sie den Mantel aus, — ein holdes Kalblein kommt heraus.

Ja, die Mode mit tyrannischer Macht — manch Umwälzung zuwege gebracht. — So zum Beispiel in der Türkei — führt sie die Nachtrag nach Schirmen herbei. — Da Kemal Pascha den Schleier verbietet, — war bei den Frauen große Not, — da der Schleier das Spiel mit dem Mann — ganz besonders beeinflussen kann, — und da nun die Kofetterie — bekanntlich eine Lebensfrage für sie, — hat die Frau im Türkenland — bald die Wichtigkeit erkannt, — die der Schirm bietet für das Minnespiel, — deshalb werden jetzt da unten viel — Sonnenschirme von den Damen getragen, — wenn sie sich auf die Straße wagen. — Ja, so ein Schirm ist interessant, — die Türkin findet's sehr charmant, — wenn zu ihr unterm Parapluie — der Mann spricht: „Ich liebe Sie!“

Doch nicht allein zum Scharmieren — dient der Schirm, auch zum . . . Kriegsführen — benötigt man dies Wetterdach. — Nun, lieber Leser, ich bitt' dich, mach' — nicht ein Gesicht, jedes Glaubens bar, — wenn du auch das find'st sonderbar. — Ich gebe zu, du hast noch nie — einen Soldat mit Parapluie. — Doch in China gehört zu jeder Montur — ein Regenschirm von guter Struktur. — Auch jetzt bei dem Kampf zwischen Nord und Süd — man den Soldat mit dem Schirme sieht. — Bei der Nordarmee wurden die Schirme knapp, — deshalb man 40 000 in Auftrag gab; — denn es ist nun mal so auf Erden, — daß Krieg nicht geführt kann werden — bei schlechtem Wetter im Saale fort, — oder an anderem trock'nem Ort.

So dürfte denn die Schirmindustrie — Konjunktur erhalten wie noch nie, — bei diesem Schrei nach „Bedachung“. — Doch auch wo anders gibt's Aufschwung, — wenn's auch in Amerika geschieht, — wo die Fabrikation in Schminke blüht, — da dort die holde Weiblichkeit — sich betart schminkt in letzter Zeit, — daß der Verbrauch an Schminke und Puder stieg — auf sechsmal so viel als vor dem Krieg. — Demnach sind all die schönen Frauen — nur als „Gemälde“ anzuschauen, — und auf ihren Raden und Wangen — müßte das Schild: „frisch gestrichen“ prangen. — Und wenn eine Dame hat 'nen Preis — auf Schönheitskonkurrenz errungen heil, — so kommt dies oft auf den „Austisch“ an. — Auch in Europa kann jetzt man — bewundern bei der Promenade — die frischgestrichene Fassade — gar mancher Schönen in Farbenpracht, — wie schöner nicht die Natur sie macht. — Doch wenn ich auch ein Freund der Malerei, — so geh' ich hier doch nicht dicht herbei, — denn sieht man dieses Bild genau, — so findet man viel leicht, daß grau — der Untergrund, drum schau ich von weiter — mir sie an. — Ernst Heiter.

Rundfunk.

Sonntag, 10. 4. 27. 8,00—9,00: Morgenfeier, 10,30—11,30: Stenographisches Wellchreiben. 11,30—12,00: Elternstunde. 12,00—1,00: Alte und neue geistliche Chormusik. 3,30—4,30: Jugendstunde. 4,30—6,00: Konzert des Hausorchesters: Die Oper der Woche. 6,00—7,00: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung. 7,00—7,30: Sportnachrichten. 8,00—8,30: Pressedienst. 8,30: Konzert.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1927/28 liegt am Montag, den 11. ds. Mts. 8 Tage lang auf dem Bürgermeisterrat während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen.

Friedrichsdorf, den 8. April 1927.

Der Magistrat
Foucar.

Altdutsche, Weinstube

Elisabethstraße 49
Samstag und Sonntag
Familien-Abende
8 Uhr abends

Konzert — Unterhaltung
Auserlesene Flaschenweine von 2.- M., aufwärts
Auswahlwein Gaubisch, 1924, 40 Pf. p. Glas
577 G. Sperber

M. SCHMIDT

Inh.: K. MÜLLER, Hoflieferant.

Empfehle:

Rheinweine, Moselweine, Schaumweine, Süddeutsche, Bordeaux-Weine
Cognak Liköre

In reicher Auswahl — — — —
zu den billigsten Preisen — — — —

887

Zum Römer
Jeden Sonntag
893) **Konzert**

Peter Altemann

Telefon 387

Neueste Nachrichten

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 23 / 2. Jahrgang

Samstag, 9. April 1927

festzeit

Roman einer Künstlerin von Gertrud Wehmar-Sey.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„War Besuch da?“ sagte er.
„Ja, Doktor Elgen. Ich habe ihm versprochen, die Helga zu spielen. Morgen unterschreibe ich den Vertrag.“

„So plötzlich hast du dich entschlossen?“ Sie ließen sich gegenseitig in allem, was ihre Kunst betraf, völlige Freiheit. Aber ihr rascher, bindender Entschluß, ohne erst noch seinen Rat, seine Meinung zu hören, befremdete ihn doch.

„Du meinst, ich hätte dich erst noch fragen müssen?“ Sie zitterte in heftiger Erregung. „Darf ich nicht mehr selbst entscheiden, weil ich verheiratet bin? — Tyrannisieren lasse ich mich nicht!“

„Das ist ja kindisch,“ murmelte er ärgerlich. „Ich will dich jetzt lieber allein lassen. Meine Gegenwart scheint dir lästig zu sein. Ich kann ja auch drüben etwas lesen.“ Er stand noch unschlüssig. Seine schlanken Finger klammerten sich fest um eine Stuhllehne. Er kannte seinen eigenen Dicksopf. Wenn er jetzt hinüberging, fraß sich der eigene Verdruß immer tiefer in ihn ein. Sie vertrießten sich. Das Wiedergutwerden fiel dann schwer.

Ina lag ganz still. Ihr blaßes, trostloses Gesichtchen rührte ihn. Er wußte nicht, weshalb. Die eigene Geiztheit nieder kämpfend, trat er an sie heran und legte ihr die Hand auf die heiße Stirn. „Ina!“ sagte er mahnend.

Sie bewegte sich nicht. Aber sie buhlte seine Hand, von der eine milde Beruhigung ausging und sich langsam über ihren ganzen Körper verbreitete.

Draußen rauschte der Regen. Der Donner grollte ferner. Erlöst atmete die Erde auf und trank gierig das erquickende Naß.

„Jetzt hätten wir uns beinahe gezannt,“ sagte Ina leise und schuldbehaftet und schmiegte sich fester unter die liebe, wohlthuende Hand.

Harro setzte sich neben sie auf den Divan. „Die lange Hitzeperiode, das Gewitter hatten uns nervös gemacht.“ Er sagte „uns“ und nahm damit die Hälfte der Schuld auf sich. „Wie heißt es im Liedchen, Liebste? Und dann küßt sie den Hans und 's ist alles wieder gut!“

Sie küßten sich — erst weich und schen und noch ein wenig fremd, dann durstig und leidenschaftlich, als könnten sie sich wieder verlieren.

„Und 's ist alles wieder gut?“ — Etwas blieb doch zurück, ein Hauch nur, spinnwebfein — ein Bangen vor Abgründen. Sie ahnten es kaum. Es trat nicht über die Schwelle des Bewußtseins. Aber es war doch da und sie fühlten sich nicht mehr so sorglos und sicher wie zuvor.

Neunzehntes Kapitel.

Eines Morgens, Anfang September, kam Herr Ehrenfried Restner nicht zur gewohnten Stunde zum ersten Frühstück. Frau Lore saß stillschweigend in dem geräumigen Wohnzimmer, das durch seine Dürftigkeit noch größer erschien, als es war. Es lag nach der engen Kramergasse hinaus. Selten nur verirrte sich ein Sonnenstrahl durch seine drei Fenster. Das schwere Silbergeschloß auf Büfett

und Kredenz gleiste matt und kalt. Der altmodische Kronleuchter hing glanzlos von der gefästelten Stuckdecke herab, weil kein Lichtschimmer das bunte Farbenspiel des geschliffenen Glasbehanges zu fröhlichem Funkeln erweckte. Gegen die schwarzen Eichenmöbel und die dunkle Wandtäfelung stachen der weißgebedeckte Tisch und die elfenbeinfarbig lackierten Flügeltüren grell und freibig ab.

Nun schlug die Standuhr — acht tiefe, hallende, lange nachzitternde Schläge. Frau Lore hob den Kopf. Es wurde ihr plötzlich unheimlich zumute. Herr Ehrenfried war sonst der pünktlichste Mensch von der Welt.

Sie ging in den langen schmalen Korridor hinaus, der auch am Tage durch die mattglashüllten elektrischen Birnen an den schmiedeeisernen Wandleuchtern erhellt werden mußte. Der junge Diener kam ihr entgegen; er trug gleichfalls die Ahnung eines ungewöhnlichen Geschehens im Gesicht. „Entschuldigen, gnädige Frau, was sollen wir tun? Der Herr hat noch nicht nach dem Bad geflingelt.“

Sie nickte freundlich. „Ich werde nachsehen.“

Vor der Tür zum Schlafzimmer stand sie zögernd still. Gab es etwas Selbstverständlicheres, als daß sie hier eintrat? Das Verkehrte, Unnatürliche ihres Verhältnisses wurde ihr in diesem Augenblick erschreckend klar. Was wußte sie von ihm, von seiner Person, von seiner Persönlichkeit? Sie war die Hausverwalterin, die Repräsentantin, die Empfangsdame und nur nach außen hin — seine Frau. Einmal hatte es geschienen, als sollte das anders werden. Wenn sie vielleicht damals nicht zu Harros Hochzeit gefahren wäre . . . Seit dieser Zeit belauerte sie sein feindseliges Mißtrauen.

Sie klopfte. — Keine Antwort. Sie klopfte noch einmal — zweimal — und wartete mit angehaltenem Atem. Dann legte sie entschlossen die Hand auf die blaue Messinglinke. „Verzeih, Ehrenfried — ich — — —“

Sie kam nicht weiter. Die Worte blieben ihr in der Kehle stecken. Von dem großen Mahagonibett her, das breit und behäbig in der Nähe des Fensters stand, tönte ein Wimmern — fremd und schwächlich wie der leise Klagelaut eines Kindes oder eines kleinen Tieres. Lore eilte an das Bett.

Herr Ehrenfried lag langgestreckt unter seiner rotseidenen Steppdecke und vermochte sich nicht zu rühren. Nur die Augen lebten in seinem graublauen, verzerrten Gesicht. Hilflos irrten sie hin und her. Nun haftete der unfeste Blick auf Lore. Er schien sie zu erkennen. Er versuchte, die Lippen zu bewegen. Es gelang ihm nicht. Fliehend sah er sie an.

Sie öffnete ihm den Hemdkragen und strich ihm sanft das Haar aus der Stirn, wie sie es früher oftmals bei Harro getan hatte, wenn er am Sonntagmorgen nicht aus dem Bett wollte, der liebe saule Schlingel. Wie ähnlich diese durchfurchte Stirn in ihrer edlen Bildung der jungen glatten war! Ein Gefühl, wie sie es in den neunzehn

Jahren ihres Nebeneinanderlebens noch nie für den Mann gehabt hatte, erwachte in Frau Lore: die Mütterlichkeit. Mitleidig neigte sie sich über ihn. „Sei unbesorgt, Ehrenfried, es wird bald wieder besser werden! Ich rufe sofort den Geheimrat an.“

Er schien noch etwas sagen zu wollen. Der Ausdruck hilfloser Qual in seinen Augen verstärkte sich.

„Im Kontor gebe ich auch gleich Nachricht. Burthardt wird dich vertreten. Du kannst dich ja auf ihn verlassen.“

Sie hatte recht getan. Die verzerrten Züge entspannten sich. Noch einmal strich sie ihm über das dicke ergraute Haar. Dann klingelte sie nach dem Diener. „Der Herr ist krank, Heinrich. Ich will nur rasch den Arzt benachrichtigen. Bleiben Sie hier, bis ich zurückkomme!“ Ihr Gesicht sagte ihm mehr. Darin stand die Bitte: Lasse dir dein Erschrecken nicht merken! Und der junge Mensch begriff und nahm sich zusammen.

Das Telephon befand sich auf dem Schreibtisch im Herrenzimmer. Als Frau Lore eintrat, schlug ihr eine dicke, kaum atembare Luft entgegen, der kalte Rauch der schweren Importen, die Herr Ehrenfried zu rauchen pflegte. Sie öffnete hastig das Fenster. Draußen rasselten Lastwagen über das Pflaster, die Späßen schippten in den Dachrinnen und zwei Fuhrleute zankten sich in derbem Blatt; der eine hatte eine hohe kreischende Stimme, die sich vor Wut fortwährend überschlug. Frau Lore mußte die laute Außenwelt erst wieder absperrern, ehe sie zum Apparat greifen konnte.

Es kam ihr wie eine Ewigkeit vor, bis die Verbindung hergestellt war. Hier in diesem Zimmer, wo sie ihren Mann in seiner stolzen aufrechten Haltung, beherrscht und selbstlicher zu sehen gewohnt war, wo sie die schweren reichgeschnittenen Eichenmöbel mit ihren gedrehten Säulen wie alle Freunde von ihm umgaben, kam ihr das Traurige und Erschütternde seines gegenwärtigen Zustandes erst recht zum Bewußtsein. Tränen verdunkelten ihre Stimme, als sie den Geheimrat bat, er möchte sofort kommen. Der alte Herr jagte es bereitwillig zu.

So, das war erledigt! Nun die Meldung im Hauptkontor. Das Haus-Telephon befand sich an der Wand neben dem Schreibtisch. Sie gab dem ersten Protokuristen Bescheid. Dann stand sie zögernd. Aber es wäre doch auf alle Fälle richtiger, sie benachrichtigte Mary, schon bevor der Arzt dagesessen war.

Dreißigstes Kapitel.

Frau Mary Fahrwald, geborene Nestner, verhandelte gerade mit der Köchin, als das Telephon klingelte. „Einen Augenblick, Christine,“ sagte sie in ihrer ruhigen, gleichgültigen Art, die ihren Worten alles Persönliche, Bedeutende nahm. Sie erschien dadurch nie grob, aber auch niemals liebenswürdig. Ihr Wesen, ihre Art, zu sprechen und sich zu geben, waren stets farblos und indifferent. Zwischen ihr und den anderen blieb stets eine Scheidewand. Vielleicht wurde sie deshalb verkehrt beurteilt. Man hielt sie für falsch und versteckt. Harro hatte eine andere Meinung von ihr. „Sie ist klar, kühl und durchsichtig wie Wasser, aber man kann sie auch nicht greifen und nicht festhalten.“

„Ich muß sofort nach der Kramergasse. Mein Vater ist erkrankt. Das Auto soll gleich vorgefahren. Bestellen Sie es dem Chauffeur! Und im übrigen erledigen Sie alles, was wir besprochen haben, Christine!“

„Zatwohl, gnädige Frau.“ Die Köchin, eine kleine, rundliche Person von etwa vierzig Jahren, stand sehr in Gunst bei Frau Mary, die sonst häufig mit den Dienstboten wechselte, weil ihr niemand sauber genug für ihre anerkannte Musterwirtschaft war. Christine lebte getrennt von ihrem Manne. Sie dachte schlecht von den Männern und von der Ehe, was sie auf Befragen schon öfters drastisch zum Ausdruck gebracht hatte. Und Frau Mary, die sich sonst von Klatsch und Dienstbotengerede ängstlich fernhielt, hörte sie stets geduldig an. Sie brachte sogar selbst die Rede auf dieses Thema und schien an dem urwüchsigen Jörn der ungebildeten Frau ihre heimliche Freude zu haben.

Mary Fahrwald klebete sich sorgfältig um. Während betrachtete sie ihre große, schlanke Gestalt im Spiegel. Der graue Herbsmantel war hübsch. Aber die Modistin war

ein Schaf. Die Federgarnierung auf dem breitrandigen Seidenhut hätte weiter auf den Rand gehört. Immerhin, es lohnte sich nicht, sich darüber aufzuregen. Gelassen streifte sie die Handschuhe über. Nichts an ihr verriet, daß sie sich um den erkrankten Vater sorgte oder Eile hatte, zu ihm zu kommen. Sie wußte keinen Menschen, der sie seelisch aus dem Gleichgewicht bringen konnte. Am wenigsten freilich ihr lebenslustiger, bieder Gatte, der ein paar Zimmer weiter noch den Schlaf des Gerechten schlief, weil er wieder spät in der Nacht von einem fidelem Herrenabend heimgelehrt war. Was er tat, war ihr ganz gleichgültig. Nur, daß er den geregelten Gang ihres tadellosen Hauswesens oft durch seine Unpünktlichkeit störte, verdroß sie. Eine Falte erschien dann auf ihrer schmalen weißen Stirn unter dem aschblonden Haar.

Einen Menschen hatte es gegeben, um den Frau Mary sich eifrig gekümmert, um den sie gebangt und gelitten hatte, wie es die leidenschaftlichste Frau nicht schlimmer kennt. Eine leise, zarte Röte stieg noch jetzt in ihr längliches, hochmütiges Gesicht, wenn sie daran dachte. Vorbei! Sie wollte nicht mehr daran denken.

Im offenen Auto fuhr sie durch die Straßen. Die Sonne schien noch sommerlich warm auf die blumenbunten Vorgärten des eleganten Villenviertels und auf die altersgrauen Gebäude der Innenstadt. Frau Mary haßte diese engen Straßen, diese düsteren Häuser, haßte besonders die Kramergasse und das ehrwürdige Nestnerische Stammhaus. Es spannte sich kein Zauber lichterlicher Kindheits Erinnerungen um diese Mauern. Stets überfiel sie ein Frösteln, wenn sie durch den hohen, hallenden Hausflur schritt. Das uralte, schöne Deckengewölbe — die Freude aller Kenner —, der prächtige, geschmiedete Eisenbeschlag an der spitzbogigen Eichenholztür, die links in die Geschäftsräume führte, sagten ihr nichts. Sie atmete mit einem an Abseits grenzenden Unbehagen die mit süßlichen Gewürzblüsten untermischte Luft ein. Durch das offene Gostor sah man einen Arbeiter in der Lederschürze sich mit einer schwerbeladenen Sackarre plagen, dahinter die hellgraue Wand eines Lagerspeichers, von kleinen viereckigen, vergitterten Fenstern unterbrochen. Unbegreiflich, daß der Vater nicht aus dieser Umgebung herauszubringen war. Ungezählte Millionen nannte er sein. Das Geld wuchs unter seinen Händen. Aber es schien wahrhaftig, als machte er sich nichts daraus, als liebte er nur diese graue, tägliche, endlose Arbeit. Pervers! Frau Mary zuckte verständnislos die Achseln.

In einer Nische des breiten Treppenaufganges stand ein Marmorsäulchen, das eine hünnergroße Laterne in der zierlich erhobenen Hand hielt. Harros Mutter hatte es einst von der Hochzeitsreise aus Italien mitgebracht. Das rotgelbe Laternenchen hatte damals Abend für Abend geleuchtet. Diese Erinnerung war ein lichter Punkt in Frau Marys Kindheit gewesen, wie die zarte Stiefmutter mit ihrem hellen Silberstimmchen und ihren weichen, lindenden Händen selbst wie ein Sonnenstrahl durch dieses Haus gehuscht war. Ein Sonnenstrahl, der bald erlosch. Nun stand die kleine Marmorgestalt stets dunkel und vergriffen. Die moderne elektrische Treppenbeleuchtung ergoß abends ihr kaltes weißliches Licht über die blanken Stufen. Und der Marmornabe sah dann aus, als fröre er.

Der Diener öffnete die Tür. — „Wie geht's?“ fragte Frau Mary kurz.

„Der Arzt ist da. Die gnädige Frau sind im Schlafzimmer des Herrn.“

„Es ist gut. Sie brauchen mich nicht gleich zu melden. Ich werde im Salon warten.“

Nachdenklich schritt sie auf dem Perserteppich hin und her, mit ihrem gleitenden, lässigen Gang, bei dem sich nichts an ihrem Körper zu bewegen schien als die Füße. Die kleinen grünpolsterten Möbel aus der Goethezeit drängten sich unscheinbar und verschüchtert an die Wände. Schwere grüne Portieren verhüllten die tiefen Fenster-nischen. Frau Mary sah alles mit stumpfen Augen. Kinder sollten nicht in solchen dunklen, freudlosen Räumen aufwachsen, dachte sie bitter; es ist kein Wunder, wenn freudlose Menschen aus ihnen werden,

(Fortsetzung folgt.)

Gereiftes Glück.

Von Heinrich Goldmann.

(Nachdruck verboten.)

Von den Spargelbeeten her, hinter den zartgrünen Stachelbeersträuchern, hatte ein gedämpfter Schritt, dessen Echo aber plötzlich erstarb.

Ludwig Stangenberg, vor einer Stunde noch in Fleischermeister Fernbachs Hause als tüchtiger Geselle beschäftigt, blickte zögernd zum obersten Giebel Fenster hinauf. Seinen Handkoffer mit den wenigen Habseligkeiten hatte er für einen Augenblick niedergelegt. Er war im Begriff, den Ort seiner Tätigkeit zu verlassen. Für immer. Nach einem heftigen Streit hatte Meister Fernbach ihn aus dem Hause gewiesen, keinen Einspruch von Frau und Tochter gelten lassend.

„Was stehe ich eigentlich noch hier herum?“ fragte sich der junge Mann nach einer Weile. Und schon hob er den Koffer wieder an, um endgültig zu gehen, als er sich von oben her beim Namen gerufen hörte. Es war Ernas Großmutter, die ihn unten stehen sah und ihn mit stummer Handbewegung hinaufwinkte. Ein trübes Lächeln zeigte sich wie ein leicht erkennbares Dankgefühl auf seinem Gesicht. Die alte Frau war immer gut zu ihm gewesen. Er packte den Koffer und kletterte die knarrenden Stufen hinauf. Bald sah er der Alten gegenüber. In dem wohlbekannten einfachen Stübchen sah er in der Abschiedsstunde noch einmal, zum letztenmal, die alten treuen Augen so eindringlich auf sich gerichtet, daß es ihm ganz warm um das wundte Herz wurde und seine Blicke sich senkten, um die aufsteigenden Tränen nicht sehen zu lassen. Der Abschied von der Meistersfrau lag hinter ihm. Mürrisch hatte Fernbach es geschehen lassen. Erna, das Hausdöchterchen, sein über alles geliebtes Mädchen, hatte sich jedoch seinem Abschiedsgruß entzogen. Sie konnte es ihm nicht vergessen, daß er den dummen Streich mit der Tochter des Mühlenbesizers begangen hatte. Nun war ihm die gerechte Strafe gekommen.

Ernas Großmutter aber dachte ruhiger und fühlte tiefer. Ihr Leben war so reich an Erfahrungen und darum auch so reich an Verstehen und Verzeihen.

„Leichtsinnig war's, mein lieber Ludwig,“ tabelte die Alte, „aber nun ist es mal geschehen. Die Zeit wird es heilen. Darum mußt du zunächst auf ein paar Jahre fort von hier, fort aus Ernas Nähe auch, die erst vergessen muß. Die aber — das soll dein Trost sein, Ludwig — dich nicht vergessen kann. Ihr Herz, das du so empfindlich getroffen hast, gehört trotz allem dir. Vor einer halben Stunde noch lag ihr Blondköpfchen hier in meinem Schoße und da hat sie mir's gestanden. Darum ist es sehr gut, daß ich dich noch einmal sprechen konnte. Ludwig, Ludwig, du weißt, ich kenne dich von deiner ersten Lehrlingsstunde her. Du hast ein gutes Gemüt, warst aber ein schlimmer Bursche manches Mal. Ich weiß manches, was Erna und Ernas Eltern nicht wissen. Ich hab's verschwiegen und sorgenvoll im Herzen getragen, namentlich als ich sah, wie Ernas Herz für dich zu schlagen begann. Ich habe manches zugegeben, wo es nützt, und dir so geholfen. Wenn du uns auch jetzt verlassen mußt, so sei aber nicht gleich verzagt. Die Trennung ist nur vorübergehend. Dir fehlt nur das Leben mit seiner harten Schule. Ein bildsames Gemüt hast du ja, dein Fach verstehst du und zum Hinzulernen ist Platz genug hinter deiner Stirn. Denke an meine Worte! Wenn ich dir jetzt die Abschiedshand drücke — bei meinem Alter vielleicht zum letztenmal im Leben — so lege ich meine ganze Liebe und Sorge um dich und um Ernas Schicksal in den Druck dieser runzelvollen, arbeitsamen Hand. Vergiß die Ermahnungen dieser Scheidestunde nicht! Und wenn dich wieder einmal eine Versuchung lockt, dann erinnere dich dieser alten schwachen Augen, die vielleicht zum letztenmal auf dich gerichtet sind, und der Stimme einer alten Frau, die es gut mit dir meint, auch um Ernas willen, und dich flehentlich bittet: Bleibe brav, mein Junge, bleibe brav!“

Die Alte schwieg. Und es fiel auch kein Wort mehr. Noch ein inniger stummer Händedruck und Ludwig Stangenberg stand bald wieder im Garten. Jetzt aber schritt er, eine Art Freude und Selbstbewußtsein im Herzen, durchs

Gartenpförtchen auf die Straße. Als er an dem altergrauen Stadtturm vorbeikam, knarrte die kleine eisenbeschlagene Tür und der alte Stadtwächter trat, das Pfeischn im Munde, hervor und fragte ein verwundertes „Wohin mit Koffer und solch' ernstem Gesicht?“

„Man will mich nicht hier, Alter!“

„Stimmt das auch wirklich?“ — „Ginge ich sonst?“

„Es sind im Leben schon manche gegangen und — wiedergekommen, junger Freund! Darum, auf Wiedersehen!“

„Lebt wohl, Alterchen!“

Und nicht mehr nach rechts oder links sich wendend, schritt Ludwig Stangenberg durchs Städtchen, daß er auf Jahre verlassen sollte.

Die Sträucher in Fernbachs Garten setzten nach Jahren wieder einmal die ersten Knospen an. Auf einem Zweig vor dem altgewohnten Kästchen saß Großmütterchens Freund, der Star, und pfiß. Großmütterchen aber hörte es nicht mehr. Seit zwei Jahren ruhte sie in der mitleidigen Erde.

Wieder hatte von den Spargelbeeten her, hinter den zartgrünen Stachelbeersträuchern, ein gedämpfter Schritt, der plötzlich stockte. Der Blick eines ernst darschauenden Mannes slog zum Giebel Fenster hinauf. Aber kein Großmütterchen sah's. Dafür aber fiel in Großmütterchens Stübchen die Tür knallend ins Schloß, unter behenden Schritten ächzten die Stufen und im nächsten Augenblick hing ein blondes junges Mädchen dem Fremden am Halse. Das Auge der Liebe kennt ja keine Hemmnisse für ein rasches Wiedererkennen.

Ludwig Stangenberg, aber nicht der arbeitslose Geselle, sondern der Meister Ludwig Stangenberg, trat einige Minuten später, von Erna geführt, vor seinen ehemaligen Lehrherrn und Arbeitgeber. Es war eine würdige und herzliche Begegnung zwischen den beiden Männern. Erna hielt es für geraten, die beiden zunächst mal allein zu lassen. Sie begab sich nach der Küche, um dort zu helfen. Da sie aber beinahe die Bratensoße hätte anbrennen lassen, schickte die Mutter sie wieder hinaus. Und das geschah im rechten Augenblick, denn soeben hatte Meister Stangenberg um ihre Hand bei Meister Fernbach angehalten.

So brachte nach Jahren der Frühling auch für zwei tren zueinander verharrende junge Menschenherzen die Auferstehung des Liebesglücks aus den in die Ferne verwebenden Nebeln langer und bangen Trennungszeit...

Einkehr.

Wer durchs Lebensmeer gesucht
Und ein Gut gefunden,
Flüchte sich zur stillen Bucht,
Weiterer Fahrt entbunden.

Oh' erschläßt die Segel sind,
Kann der Wind nicht rasen:
Nimmer lockt der Hoffnung Wind
Unversuchte Masten

Drüben, wo die goldne Frucht
Reist der Hesperiden!
Oh' auch du das Land gesucht,
Hast du heim nicht Frieden.

Nicht den Zaubergarten wirst
Finden du, den fernem,
Aber ihm, in dem du irrst,
Zu entsagen lernen.

Gib dem Herzen, was es will,
Laß die Welt es lehren,
Daß kein Heil ihm bleibt, als still
In sich einzulehren.

Wer ein Leben hat gelebt,
Mag sich wohl verschließen:
Aus der Welt, die er begräbt,
Wird sein Himmel sprechen.

Friedrich Schlegel.

Vom Fahrmarkt des Lebens

* „Silber in dem Gold des Haars.“
„Silber in dem Gold des Haars“ ist ein Lied, das jeder kennt, der die englische Sprache spricht. Es ist ein Volkslied geworden, das jung und alt singt, und die Romantik, die in dem Gedicht liegt, wird noch erhöht durch die tragische Lebensgeschichte des Komponisten. Das Gedicht stammt von E. Heyford und die einfache, liebliche Melodie wurde von H. Pearse Danks dazu geschrieben, der das Lied seiner jungen vielgeliebten Frau widmete. Schon die erste Strophe, die man in England so oft singen und trillern hört, gibt die ganze Romantik und Gefühlstiefe des Gedichtes wieder; in deutscher Übersetzung würde es also heißen:

Liebling, sieh, ich werde alt;
Längst die Jugend schwand.
Silber in dem Gold des Haars
Ost dein Aug' schon fand.
Und die rasche frohe Welt
Läßt mich nun allein,
Aber, Liebling, du wirst immer
Jung und freundlich zu mir sein.“

Es ist die Ironie des Schicksals, daß gerade dieses Lied Danks' einen so großen materiellen Erfolg brachte, einen Erfolg, der zum Teil mit die Ursache für die Zerrüttung der früher so glücklichen Ehe wurde. Seine junge vielgeliebte Frau ging von ihm und Danks lebte von da ab allein und einsam. In einer obskuren Pension in Philadelphia fand man einen alten Mann tot, mit einer Kugel in der Schläfe. In der Hand hielt er das Notenblatt des so vielgesungenen Liedes „Silber in dem Gold des Haars“ und an den Rand waren die Worte geschrieben: „Es ist zu schwer, allein und alt zu sein.“ Der Tote war H. Pearse Danks. Das berühmte Lied hatte ihm mehr als 100 000 Dollar eingebracht und auch durch spätere Kompositionen flossen ihm reichliche Einnahmen zu.

* Der schlaue Nebenbuhler. Ein Pariser Advokat machte einer jungen Dame sehr fleißig seine Aufmerksamkeit und war im Begriff, sie zu heiraten, als eines Tages ein Offizier auftrat und sich für seinen Nebenbuhler erklärte. Um den Advokaten abzuschrecken, verlangte er von ihm, entweder das Feld zu räumen oder sich ihm im Zweikampf zu stellen. Der Advokat nahm die Forderung an und stellte sich wirklich zu der bestimmten Zeit an dem bestimmten Ort zum Zweikampf. „Aber, mein Herr“, sagte er zu dem Offizier, indem er ihm zwei Pistolen hinhielt, „ich kann nicht auf Degen fechten. Wählen Sie eine von diesen beiden! Ich lasse Ihnen sogar den ersten Schuß.“ Der Offizier entsprach dem Ersuchen seines Gegners, gab bei dem Duell den ersten Schuß ab und sein Nebenbuhler sank tot zu Boden. Sogleich flüchtete er aus Furcht vor gerichtlicher Strafe und verbarg sich in einem kleinen Orte einer entlegenen Provinz. Nach einiger Zeit kam zufällig ein Freund dorthin, der die junge Pariser Dame sehr gut kannte und oft in Gesellschaften mit ihr zusammen war. Er staunte, seinen schon seit längerer Zeit vermißten Freund in dem kleinen Orte zu finden, und fragte ihn, warum er denn so plötzlich aus Paris verschwunden wäre. „Wie?“ erwiderte der Offizier, „haben Sie denn nichts von jener Duellaffäre gehört? — dem Tod des Advokaten?“ — „O, mein Gott, der Advokat ist frisch und gesund; er hat vor kurzem seine Geliebte geheiratet.“ Jetzt erst erfuhr der Aberlister,

daß der schlaue Advokat die Pistolen nur mit Pulver geladen und sich tot gestellt hatte, um sich von einem so gefährlichen Nebenbuhler zu befreien.

Natur Aus der Natur

* Eine eßbare Giftpflanze. Der in schattigen Laubwäldern wachsende Aroonstab (Arum maculatum) gehört zu den Giftpflanzen, da alle seine Teile einen scharfen, giftigen Saft enthalten. Dennoch bilden seine stärkemehlreichen Wurzelstöcke schon seit dem Altertum eine in manchen Ländern sehr beliebte Speise, da man sie im abgekochten oder gerösteten Zustande ohne Schaden genießen kann. Nach den Mitteilungen in der „Naturw. Umschau“ haben schon die Römer eine aus der Aroonstabwurzel hergestellte Speise, die sie „chara“ nannten, gekannt, wie denn auch die römischen Soldaten die Knollen des Aroonstabes in Milch gekocht oder zu Brot verarbeitet zu verzehren pflegten. Die Sitte, die stärkeshaltigen Knollen des Aroonstabes zu essen, findet man heute noch in Albanien fast allgemein verbreitet, wo aus dem Mehl, der sog. „Aroonstärke“, unter Beimischung von Paprika ein Sterz bereitet wird. Man macht hierbei aber immerhin manchmal die Beobachtung, daß, wenn die Knollen zu wenig gekocht werden, Vergiftungserscheinungen auftreten, während sie, gründlich durchgekocht, gut vertragen werden. Auch in einigen überseeischen Ländern gelten die giftigen Aroonstabgewächse ohne weiteres als Nahrungspflanzen, so z. B. in Polynesien, wo die Blätter der Pflanze als „Taro“ zum Einwickeln von Fleisch oder Fischen beim Kochen verwendet werden, ferner auch in Japan, im tropischen Amerika und auf den Molukken. In der Türkei verwendet man außer den Knollen auch die Beeren, aus denen man einen bezaubernden Wein herstellt, den zu genießen der Koran aber nur dem weiblichen Geschlecht gestattet. Nach dem türkischen Volksglauben soll dieser Wein besonders gut gegen Fettleibigkeit wirken, worauf schon eine Erwähnung in dem im Jahre 1719 erschienenen „Frauenzimmerlexikon“ hinweist, wo es von dem Trank heißt, daß „ihn das türkische fette Frauenvolk so gern trinkt“, weil er die nützliche Wirkung habe, schlant zu machen.

zum Lachen und Leichen

* Der galante Beamte. Der Bürgermeister einer französischen Grenzstadt mußte einen Paß für eine sehr reiche und angesehene Dame seines Bekanntenkreises ausstellen, welche trotz einer bedeutenden Entstellung im Gesicht sich für eine ausgezeichnete Schönheit hielt. Aus angeborener Höflichkeit wollte er nun diesen Mangel beschönigen und nach kurzer Überlegung schrieb er unter Personalsbeschreibung: „Augen: dunkel, schön, ausdrucksvoll; das eine fehlt!“

* Keine Geheimnisse. „Lieber Max“, so sprach sein Frauchen, „weißt du noch, wie wir uns einst verprochen haben, keine Geheimnisse zu haben?“ — „Ja, mein Liebes“, erwiderte unruhig der Gatte. — „Und kannst du dich jenes Abends erinnern, wo ich dich um ein paar Mark gebeten habe und du behauptetest, bloß ein 50-Pfennig-Stück und den Hausschlüssel in der Tasche zu haben?“ — „Gewiß, Herzchen.“ — „Nun, den nächsten Morgen fand ich 20 Mark in deiner inneren Westentasche, Max.“

Wissen Sie schon?

Der Körper des Erwachsenen besteht aus 16 % Skelett, 42 % Muskel, 18 % Fettgewebe, 7 % Blut, 16,9 % Drüsen.

Bei schweren Operationen gab man früher den Patienten Bleikugeln in den Mund, damit sie ihren Schmerz darauf verbeissen sollten.

In Striegau in Schlesien, in Greifenstein und in Laubach in Hessen, ferner in Böhmen und anderswo wurden in früheren Zeiten heilkräftige Tonerden (Lehm) gegraben, die in Form von Täfelchen (Tabletten, trochisci) als innerlich zu nehmendes Heilmittel übliche Verwendung fanden. Die Apotheken hielten diese Täfelchen vorrätig. Man nannte sie allgemein terra sigillata, gesiegelte Erde oder Siegelerde, da auf dem Täfelchen ein Siegel aufgeprägt war.

Die Chinesen kannten die Impfung gegen ansteckende Krankheiten schon seit dem 11. Jahrhundert. Die Lymphe wurde den männlichen Einwohnern in das linke und den weiblichen in das rechte Nasenloch geblasen.

Der Adler frisst von seiner Beute stets zuerst die Zunge, die Raute den Kopf.

Aus 800 Litern atmosphärischer Luft stellt man 1 Liter flüssiger Luft her.

zum Wortbrechen

Silbenrätsel.

Aus den Silben: ber, bin, bir, bis, chauf, co, da, de, dett, but, e, ei, ein, en, eys, geld, horn, i, il, fa, fai, fe, la, lai, land, le, ler, lett, li, lö, loo, ma, me, men, ne, ne, nel, ni, nj, nor, rah, ram, ru, sa, see, ses, so, sul, tan, ter, ti, tow, trep, ul, wa, we, zend sind 26 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben ein Schillerzitat ergeben (ch = ein Buchstabe).

1. preussischer Schlachtort, 2. heiliger Vogel, 3. Diener, 4. Raubtier, 5. biblischer Frauenvorname, 6. Berliner Vorort, 7. Widerruf, 8. Baum, 9. Mengenbezeichnung, 10. Berg in den Anden, 11. Verkehrswege, 12. Salz, 13. Fabeltier, 14. Freistaat, 15. Obstfrucht, 16. Wildschwein, 17. Edelstein, 18. Nachtvogel, 19. ägyptischer König, 20. Schüler, 21. Operntrompeter, 22. Gewürz, 23. Schriftsteller, 24. Teil des Eies, 25. Schicksalsgöttin, 26. Herrschertitel.

Magisches Quadrat.

E	E	H	I
I	M	M	N
O	O	O	O
P	P	P	T

Prachtentfaltung, Staat in Nordamerika, unterirdische Erzgrube, andere Bezeichnung für Dichter.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Heruntergekommen: Provins, Provizion, Provisor, Proviand.

Literarisches Suchrätsel: Mepphiopheles, Amalia, Recha, Isabella, Alphonse, Seitward, Tartaglia, Ulrich, Apiani, Raimond, Thessa = Maria Stuart.